

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Crassel

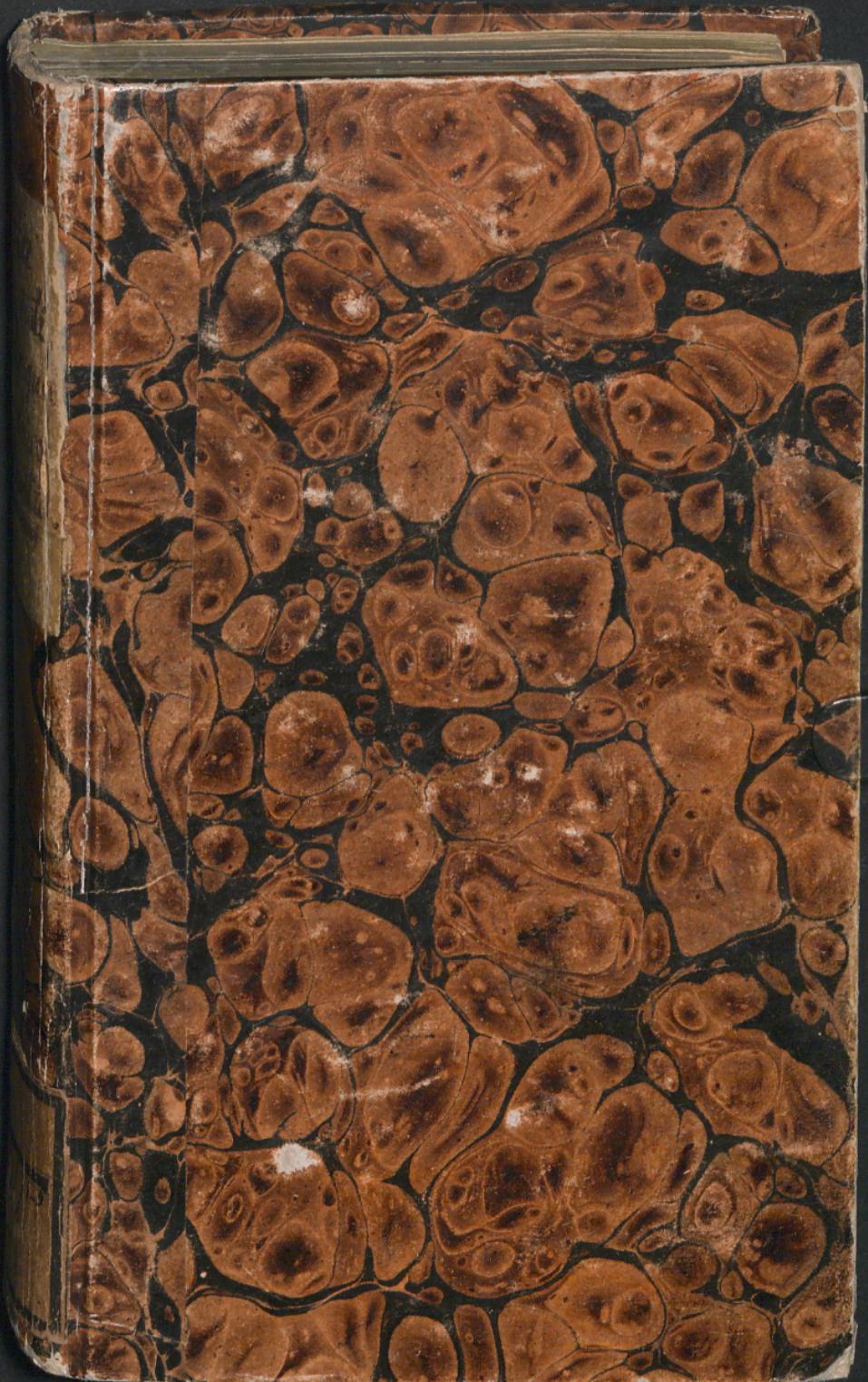
Nöthige und Leichte Anmerckungen Von Der Teutschen Sprache wahrer und eigentlicher Lauterkeit und Deutlichkeit

Halle: [Verlag nicht ermittelbar], A. MDCCXXII

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669166619>

Druck Freier  Zugang



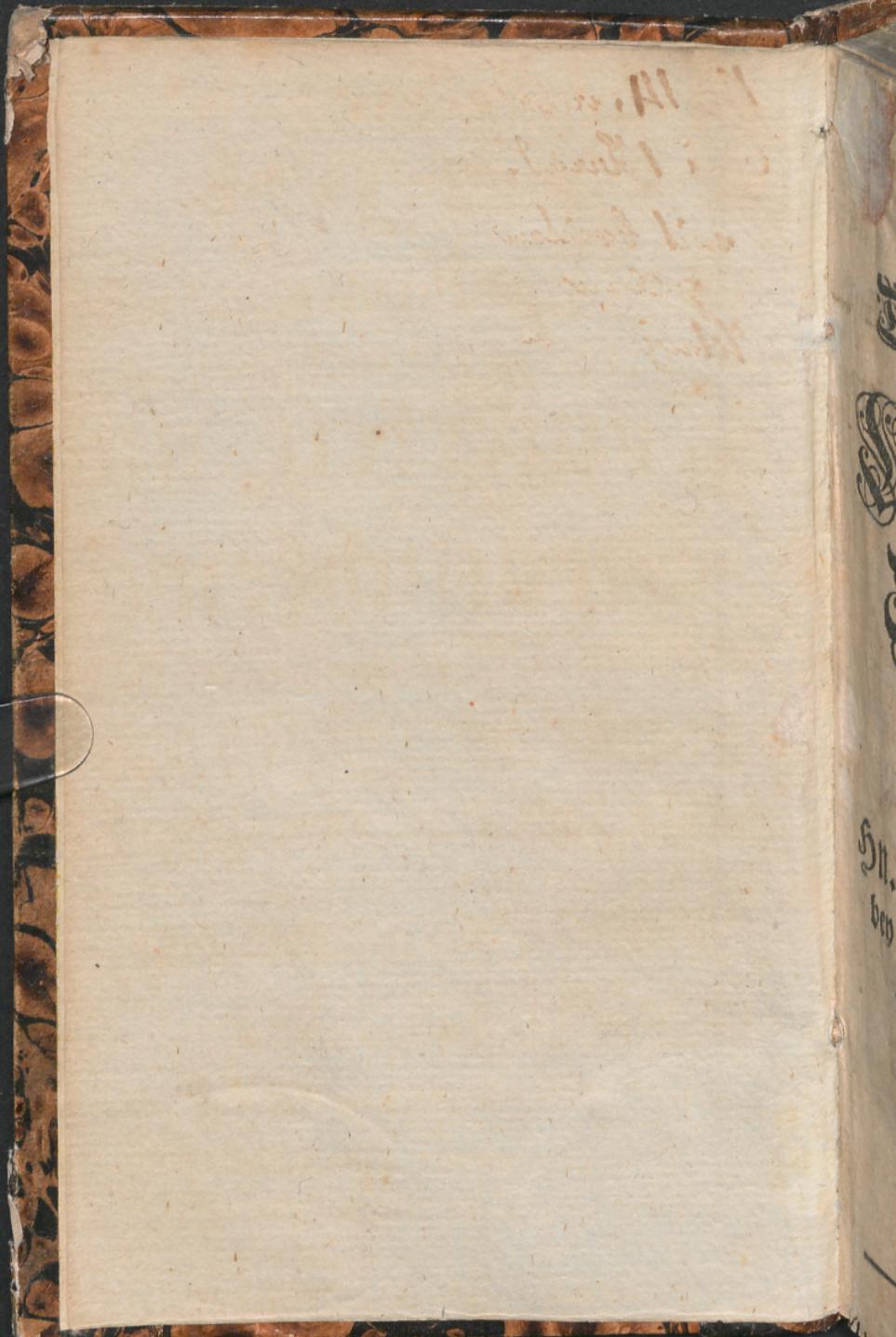


10 - 10.

~~C.M.G. 3055¹⁻⁵~~

~~C.M.G.~~ Q-2092.¹⁻⁵ <CR>

25
(R)



7

Nothige und Leichte
Anmerckungen
von
Der Deutschen Sprache
wahrer und eigentlicher
**Sauterkeit und
Deutschlichkeit /**
Welche
zum gemeinen Besten /
Nebst
Hn. D. Joh. Dan. Herrnschmid^s,
bey der berühmten Friedrichs-Universität
Professoris Theologiae Ordinarii,
dazu sonderlich-dienender
Vorrede /
hat mit-theilen wollen
M. Johannes Graselius,
Pred. bey der Cath. Kirche zu Stendal.

HALLE / A. M DCC XXII.

Diese Anmerkungen
will der Verfasser
allen unparteiischen Liebhabern
der Deutschen Sprache ingemein/
insonderheit aber
der studirenden Jugend/
aus aufrichtigem Wohlmeynen/
nebst herzlicher Anwounschung
alles Göttlichen Segens
und wahren Wohlergehens/
zugeeignet und gewidmet.



haben.



Borrede.

Von

Dem Schöpfer der Zunge /
und Uhrheber der Sprachen /
wünsche ich

Dem vielgeliebten Leser /
scher zugleich die Sprache des Heiligen
Geistes hochschätzen und je mehr und mehr
zu verstehen begehret /
Weisheit und Verstand in allen Dingen /
nebst der Gabe alles zu prüfen /
und das Gute zu behalten /
so auch alles zur Ehre Gottes /
und zu wahrer Erbauung anzuwenden.

So ich ersuchet werde zu der
gegenwärtigen / zwar kurzen /
aber aus langer Erfahrung ge-
flossenen Schrift eine Vorrede
zu machen / so fället mir als-
bald ein / was von der Französischen
Spr.
a 2

Sprache pflegt gesagt zu werden / daß nemlich dieselbe sich alle 10. Jahre merklich verändere.

Wie aber die Deutschen in andern Dingen / sonderlich in der Kleidung / der Franzosen veränderliche Weise angenommen / und bisher mit manchem Aergerniß und öffentlichem Schaden nachgemacht haben ; also mag man mit gutem Recht solches angezogene Sprichwort auch auf die Deutsche Sprache deuten / und sagen / daß dieselbe / wo nicht alle 10. Jahre / dennoch in mehrmahligen periodis oder Zeit-Läuffen / schon manche Aenderung erfahren habe. Welches denn leicht fann wahr befunden werden / wenn man nur die von denen Seiten der Reformation her nach und nach an das Licht gekommene Bücher in dieser Absicht ein wenig ansehen und gegen einander halten will.

Mit Wahrheit pflegt man der Dolmetschung des seligen Lutheri unter andern auch diesen Ruhm bezulegen / daß dadurch auch die Deutsche Sprache sehr verbessert worden sey. Und wer dieses nicht glauben will / mag nur die Schriften der Römisch-Catholischen Geiſlichkeit lesen / oder

Borrede.

5

oder deren Predigten zu diesem Zweck manchmal hören; der wird bald darinnen eine ganz andere Schreib- und Mund-Art bemerken/ welche gar vieles aus dem Latein her hat / weil diesen Gelehrten die Versio vulgata dasjenige Buch ist/ woran sie sich am meisten halten müssen.

Der selige Lutherus hingegen hat sich in der Teutschen Übersezung beslissen/ nebst dem Verstande der Sachen / auch die Keizigkeit der Sprache beyzubehalten; und ist es bekannt/ daß er deswegen mit manchen Handwerks-Leuten und Künstlern conferiret habe / damit er eine jede Sache mit gehörigen Kunst- und Zunft-Wörtern ausdrücken möchte: welches unter andern nicht nur seine Übersezung deutlich und annehmlich / sondern auch gleichsam zu einem Hand-Buche der Teutschen Sprache gemacht hat.

Wenn nun einer bey diesem Buche allein bleiben / und daraus die oben gemelde te Veränderungen der Teutschen Sprache erkennen will / so wird er aus Gegen-einander-haltung der ersten und letzten Editionen / welche zu D. Lutheri Lebens-Zeiten heraus gekommen sind / so fort er-sehen/

43

sehen/

sehen / daß sie so wol in den Reden selbst / als in der Schreib-Art schon ziemlich un-
terschieden seyn ; welches man eines theils
der von Lutherio selbst gesuchten Verbes-
serung seiner Dolmetschung / andern theile
aber dem inzwischen schon um etwas ge-
änderten Gebrauche der Deutschen Spra-
che / zuzuschreiben hat.

Nach solcher Zeit hat man zwar Beden-
cken getragen etwas an den Reden dieser
in der ganzen Evangelischen Kirche einge-
führten Bibel zu ändern ; zweyerley Stü-
cke aber sind uns doch zum klaren Zeichen
der vorgegangenen Sprach-Veränderung
offenbarlich vor Augen / daß nemlich viele
Wörter / welche Lutherus zu seiner Zeit
gar wohl hat gebrauchen können / heuti-
ges Tages sehr ungewöhnlich seyn / so daß
man vor wenig Jahren ein langes Regi-
ster derselben in der Stuttgartischen Edi-
tion hat mit-theilen können / und daß auch
daneben die Orthographie in den Bibeln
selbst unter der Hand eine ganz andere
Gestalt gewonnen hat ; welches ein jeder
hald erblicken wird / wenn er eine zu Lu-
theri Zeit gedruckte Bibel gegen eine heu-
tige

tige Wittenbergische oder andere Edition
halten will.

Dieser Veränderung kann keine andre Ursache angezeigt werden / als der von Zeiten zu Zeiten vorgenommene neue Gebrauch / wie der Französischen / also auch der Deutschen Sprache ; welche zwar auch seine unterschiedene Veranlassungen mag gehabt haben -

Zum Exempel : da die so genannte Fruchtbringende Gesellschaft in Deutschland empor schwebete / wurde manches in der Sprache ingemein / und daneben auch in der Orthographie / wo nicht allemal verbessert / dennoch verändert ; und haben von derselben Zeit an die meisten deutschen Schriften fast eine neue Form und Gestalt bekommen.

Das beste / welches solche um die Reinigkeit der deutschen Sprache bemüht gewesene Gesellschaft gethan hat / ist wohl dieses / daß sie die eingemischte viele fremde / Französische / Italienische und Lateinische Wörter ausgemustert / und hingegen auf eine reine und lauterlich-deutsche Schreib-Art gedrungen hat / indem die deutsche Sprache ja nicht so arm wäre /

a 4

däß

daß sie Wörter von andern Nationen entlehnen müßte.

Und ob man schon diese Regel nunmehr nicht so genau beobachtet / daß nicht noch einige fremde Redens-Arten / sonderlich in Künsten und Wissenschaften / sollten gebrauchet werden / so hat doch die berührte Bemühung dazu gedienet / daß darauf viele die affectirte und eitele Verstümmelung der Sprache / und die fremden Wörter / so wohl in Schriften als insonderheit auf den Canzeln / mercklich vermieden haben.

Bey den Franzosen ist die Orthographie sonderlich dadurch sehr verändert worden / daß sie unter der florirenden Regierung Ludovici XIV. in ihren Autoritate regia edirten Dictionairen / und andern dahin zielenden Büchern / die überflüssige Buchstaben / welche sonst nicht ausgesprochen werden / meistentheils haben aussen gelassen; wobei sie denn / daß dadurch die Originatio vocum, oder der Wörter aus ihrem Ursprunge gehörige Herleitung / schwerer würde / unbekümmert gewesen sind / weil sie gern gesehen hätten / daß man ihre Sprache vielmehr für

Vorrede.

9

für eine Haupt-Sprache / als für eine aus der Lateinischen und Italienischen herkommende Neben-Sprache halten möchte.

Eben dergleichen findet sich auch bey unserer teutschen Sprache / da man bey einem halben Seculo her viele Buchstaben / so wol vocales als consonas, hat aus den Wörtern fallen lassen / ob man gleich mit den Franzosen nicht einerley Ursache dazu gehabt hat.

Nun will ich nicht sagen / daß mit solchen Veränderungen die Sprache selbst allemal gebessert worden sey; vielmehr ist das Gegentheil in vielen Stücken zumerken: aber dieses folget doch daraus / daß man hierunter oft der Zeit und Gewohnheit weichen / und das als recht annehmen müsse / was von solchen / die im Ansehen stehen / in Gang gebracht wird.

Und wenn indessen bey dem Gebrauch solcher Freyheit und angenommenen Weise sich doch handgreifliche Fehler und Missbräuche mit-einschleichen / welche gar nicht zur Verbesserung / sondern zur Verschlimmerung der Sprache ausschlagen / und daneben zumal keinen Nutzen / son-

a 5

dern

Vorrede.

dern nur Schaden bringen/ thut man ohne Zweifel wohl/ wo man dagegen die Wahrheit vorstellet / und seine Anmerkungen / welche zum gemeinen Dienste bequem sind / bey Gelegenheit auch wol im Druck mit-theilet.

Und eben dieses hat auch den Pl. reu.Dn. Autorem gegenwärtiger Anmerkungen u. Erinnerungen/ zu welchen ihm nach und nach Anlaß ist gegeben worden/ endlich bewogen/ daß er sie öffentlich hat mittheilen wollen ; aus und von welchen nun auch andere leicht für sich gute Anlaß zu weiterem Nachdenken wegen solcher unserer Mutter-Sprache nehmen können/ damit über dero Lauterkeit und Deutlichkeit/ zu aller Nation-Berwandten wahrem Nutzen und desto gewisserer Erbauung/ je länger je mehr möge gehalten werden.

Nachdem solche von einigen sind gelesen und geprüft worden / haben sie freywillig bekannt/ daß sie deren sich nach der Zeit mit Nutzen bedienet / und so gar im predigen daran gedacht hätten ; und haben dabei nicht geleugnet/ daß sie der gleichen Fehler zuvorher auch begangen/ und

Vorrede.

II

und hernach um so viel genauer auf sich
Achtung gegeben hätten.

Und dieses zu thun darf sich niemand
schämen / hat es auch nicht für unnöthig
oder überflüssig anzusehen / daß man auf
Fehler dieser Art Achtung gebe / weil doch
ein jeder in allen Sachen dahin zu sehen
hat / daß er sie recht mache / und nicht aus
Eigensinn oder Nachlässigkeit seine
Fehler behaupte oder auf andere fort
pflanze.

Es scheinet manches ein geringes Ver-
sehen zu seyn / welches doch im Schreiben
und Reden nicht nur einen grossen Ubel-
stand / sondern auch merkliche Unver-
nehmlichkeit verursachen kann. Zum Ex-
empel: wenn man am Ende der Wörter
m für n und n für m gebraucher / und
die bey den Lateinern also genannte
Casus, den Datium oder Ablatiuum mit
dem Accusatiuo, oder diesen mit jenen
verwechselt. Denn ob es gleich nur einen
Buchstaben zu betreffen scheinet / so kann
es doch der Rede einen ganz andern Ver-
stand geben. Also ist es ein merklicher
Unterschied / wenn ich Joh. III, 36. sage /
Wer den Sohn nicht gläubet / da es heisset / wer

Norrede.

wer dem Sohn nicht glaubet; I. Joh. III, 23.
dass wir glauben an dem Namen seines
Sohnes Jesu Christi / für an den Na-
men; Ebr. X, 10. in welchen Willen / an
statt in welchem Willen / wir geheiligt
seyn / I. Petr. II, 22. ist kein Betrug in sei-
nen Munde für in seinem Munde erfun-
den.

Die Ursache lieget zwar zum theil in den
besondern Dialectis, aber auch oft zu-
gleich in einer verkehrten Nachahmung
der Lateinischen Sprache/ welche doch von
der teutschen in vielen Stücken gar sehr
abweicht. Solches geschicht insonderheit
vielmal bey dem Gebrauche der Präposi-
tionen von / zu / nach / in / an / und der-
gleichen. Also sagt mancher: Selig ist /
der sich nicht an mich ärgert aus Luec.
VII, 23. trachtet nach das Reich Gottes /
Cap. XII, 31. Ich fahre auf zu meinen Va-
ter / Joh. XX, 17. von diesen Jesu von
Nazareth zeugen alle Propheten / Apost.
Gesch. X, 43. und so ferner. Wodurch
denn um so viel mehr Verwirrung ent-
steht / weil nicht nur in den gedruckten Bi-
beln die Reden ganz anders klingen / wie
es nemlich recht ist / sondern auch solche
Leute

Vorrede.

13

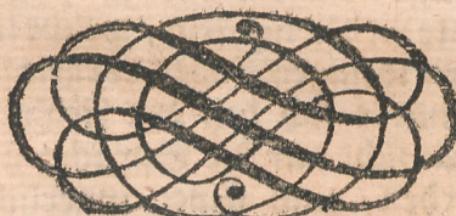
Leute selbst nicht bey einerley Weise blei-
ben / indem sie wol in einer kurzen Rede
bald so bald anders sprechen / und wenn
sie jetzt gesaget haben / kommet her zu mich /
so fort etwa / nach Anleitung der Bibel /
lesen : kommet her zu mir / aus Matth. XI,
28. Der vielen Fehler / welche mit dem
articulo præpositiuo & postpositiuo (als
zum Exempel / da i. Petr. I, 23. an statt
nicht aus vergänglichem / sondern aus un-
vergänglichem Saamen / vielmal ge-
schrieben wird nicht aus vergänglichen
sondern aus unvergänglichen Saamen /
und so ferner /) kann iezo nicht anders /
denn nur im Vorbeugehen / gedacht wer-
den.

So lasse denn ein jeder ihm diese wohl-
gemeynete Arbeit lieb seyn / welche in gegen-
wärtigen wenigen Bogen vorgeleget wird /
und erinnere sich bey den Fehlern / wel-
che in Absicht auf die Sprache angemer-
cket werden / auch seiner innerlichen und
geistlichen Gebrechlichkeiten / dieselben vor-
nehmlich je mehr und mehr zu verbessern
damit das innere und äussere in einer rich-
tigen und schönen Harmonie zur Ehre de-
Grosser

Grossen Schöpfers / und zum wahren
Dienste des lieben Menschen / zusammen
stimme / und also ein angenehmes Vor-
spiel mache zur seligen Vollendung im
ewigen Leben.

Geschrieben zu Halle
den 23. April 1722.

Johann Daniel Herrnschmid D.

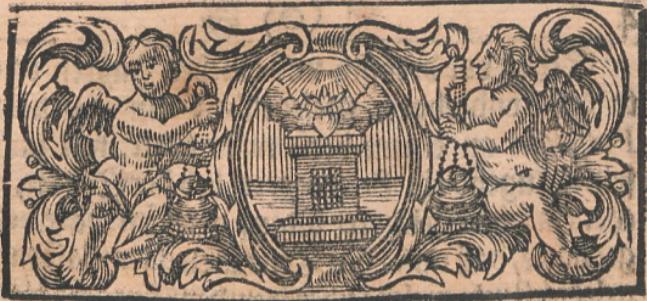


wahre
usammen
es Vor
ng im

Röthige und Leichte
A n u m e r c f u n g e n
Von der
Deutschschen
S p r a c h e
Wahrer und Eigentlicher
S auferkeit
und
S enflichkeit,
Welche
Der Deutschen Nation ingemeint
sollthalben u. in allen Ständen, vornehmlich
aber ungelehrten und einfältigen Deutschen,
zu unlengbarem und sonderbarem Nutzen
dienen kann.

A. MDCCXXI.

Diese Anmerckungen
sollen
allen unparteiischen Liebhabern
unsrer Deutschen Sprache,
insonderheit aber
der studirenden Jugend,
von dem Auctore
aus aufrichtigem wohlmeynen,
nebst herzlicher Anwunschung
alles Göttlichen Segens
und wahren Wohlergehens,
zugeeignet und gewidmet
seyn.



I. N. I.

Sist gelehrten Deutschen allerseits genugsam bekannt, daß andre Völcker in der Welt über ihre Sprachen halten, und daß zumal die gelehrten unter andern Völkern ihre Mutter-Sprache recht zu reden und zu schreiben beflissen seyn. Daß aber unter uns Deutschen hingegen viel (nicht alle) Gelehrte, welche nicht nur fremde Sprachen wohl verstehen, sondern auch deren Richtigkeit genau in acht nehmen, unsere Mutter-Sprache selbst wenig achten, kann gar nicht gelegnet werden, indem sie solche weder reden noch schreiben, wie es dero Genius oder Natur und Eigenschaft erfordert. Ob nun wohl manche gedachten möchten, daß wenig oder gar nichts daran gelegen wäre; so ist doch gewiß, daß die ungelehrten bald dieses, bald jenes, welches von solchen gelehrten mündlich oder schriftlich vorgetragen wird, nicht recht vernehmen können, und daher, wo nicht mit Verdruß, zum wenigsten ohne genugsamem Nutzen, anhören oder lesen.

A 2

Schon

Schon vor dreyßig und etlichen Jahren erzählte bey sonderbarer Gelegenheit ein vornehmer Politicus an einem berühmten Orte, wie zur Zeit seiner Jugend ein Praeceptor bey der Schule, welcher ein feiner gelehrter Mann gewesen wäre, beklaget hätte, daß unter den Deutschen allenthalben viel gelehrt Leute, welche über fremden Sprachē hielten, die Mutter-Sprache selbst wenig achteten, u. solche ihnen schlecht angelege seyn liessen. Welches den gewiß zu dieser unserer Zeit noch mehr zubeklagen ist, indem die Erfahrung lehret, daß derē wenig seyn, welche noch einigen Fleiß auf solche Sprache wenden. U. scheinet es fast, daß es einige für eine unanständige oder verkleinerliche Sache halten, wenn sie die Mutter-Sprache mit Fleiß und Bedachtsamkeit, oder richtig und nach Erforderung ihrer wahren Eigenschaft, reden und schreiben sollen; wie der fleissige Manlius schon vor 150. Jahren entweder aus Melanchthonis *Lectionibus*, oder aus eines andern damaligen gelehrten Mannes Schriften, eine merkwürdige Bezeugung und Rügung, daß man dergleichen Fleiß für eine Schande gehalten habe, in seinen bekannten *Collectaneis* (welche Anno 1565. zu Frankfurt am Main von neuem sind gedrucket worden) p. 502. angemercket und verzeichnet hat, welche also lautet: *Fit apud nos temporum iniuria, ut studium linguae vernaculae non negligatur solum, sed etiam contemnatur, & probro detur, si quis id usurpare videatur.* Das ist: Es ist bey uns Deutschen in diesen sonderlichen Zeiten so weit gekommen, daß manche den Fleiß, welcher auf die Mutter-Spra-

Sprache zuwenden wäre, nicht nur versäumen, sondern auch verachten, und es gar für schimpflich halten, wenn jemand ihm solchen Fleiß will angelegen seyn lassen. Wobei denn auch zugleich noch mehr von solcher Materie zusehen ist.

Indem aber die Mutter-Sprache in allen Ständen am meistten gebraucht wird, so sollen sie auch billig alle und jede, welche andern zum besten etwas zu reden und zu schreiben haben, recht gebrauchen lernen, damit ihren Vortrag jedermann leicht verstehen könne, und nicht bald daß dort, jemand wegen ihrer Meynung, welche sie wollen angezeigt haben, noch haesitiren und zweifeln müsse. Und weil es ingemein schwer zu geht, wenn jemand sich zu gehöriger Lauterkeit und Deutlichkeit solcher Sprache, nachdem sie in der Jugend ist versäumet worden, in männlichen Jahren erst gewöhnen soll, so ist es am besten, wenn junge Leute, zumal diejenigen, welche studiren sollen, flugs bey Zeiten dazu angewiesen werden.

Dieses haben schon vor längst manche Deutsche Litterati nicht nur für sich zu aller Genüge erkannt, sondern auch andertweit treulich erinnert. Und wie ihnen daneben sehr missfällig gewesen ist, daß so viel andere gelehrte Deutschen ihre Mutter-Sprache geringer als andere Nationen und Völcker ihre Sprachen, achten und halten; also haben sie insonderheit zugleich frey bezeuget, daß gleichwohl solche unsere Deutsche Sprache an ihr selbst eine zierliche und schöne Sprache sey, welche nicht weniger, als manche ausländische Spra-

A 3 che

che, zu allerley Handlungen und Vorträgen könne gebrauchet werden.

Unter andern hat derselben wegen der weiland erbauliche Stadische Prediger Hauemannus nicht nur für sich merckwürdige Erinnerung ge- than, sondern auch des berühmten Wittenber- gischen Poeten Taubmanni Meynung davon zu- gleich angeführt. Seine eigene Worte lauten also: *Notabile emolumenitum ad tyroneum re- dundabit, si quando primum ex lingua noua, quam incipit discere, saepe aliquid transtulerit in vernacula suam; bac enim via linguae discendae indolem, idiotismos & consuetudinem, familiarius noscere, accuratius perscruti- tari, & postea longe facilius e vernacula in linguam nouam transferre poterit; nec impin- get tam crasse sicut alias fieri insuevit, adeoq; e- adem opera vernacula suam poterit excolere.* Projelto non temere est, quod de vernacula excolenda iam iam dico. Nam Germani eo in genere frigent secus ac Galli, Itali & Hispani, qui scientias subtilissimas & defecatae sapientiae melio- res thesauros in vernacula sua lingua pene possident. Immo Arabes, Persae & Turcae in Arabica lingua, Persica & Turcica legunt li- bros Philosophicos, Medicos, Historicos, ver- sus, sententias, apophthegmata & alios dis- cursus. Arabes Lexica conscripserunt Ara- bica, Persae Persica, nec tantum Lexica, sed & libellos Grammaticos, qui utriusque Arabi- cae & Persicae linguae indolem docent. Di- ues

ues sane & elegans est nostra lingua, gravis
 & mascula, quae rebus eximiis proponendis
 & exponendis aequafamulatur, quam Latini-
 na, Gallica, & Hispanica, cum primis diale-
 ctus Misnica, quae purior & celebrior putatur
 idiomate illo, quo inferior vitiatur Saxonia;
 quod ipsi inferiores Saxones innuimus, quan-
 do vernaculam dialectum è templis, curiis,
 scholis & Principum aulis eliminamus. Ver-
 nacula lingua vique non debebat negligi; nam
 concionatores nostri Germanice, non Latine
 aut Graece, concionantur. Principum nostro-
 rum ciuitatumque Legati in comitiis ac con-
 ventibus Germanice loquuntur. Videt itaque,
 qui non prorsus nihil videt, quam sit in rem no-
 strae iuuentutis, si ab incunite aetate puritati
 & elegantiae patrii sermonis sensim aduerscat,
 qua auditoribus saepe potest placere, attentio-
 nem excitare, & laudem mereri, qui in hoc ge-
 nere quodammodo excellit. Das ist: Ein junger
 Mensch wird einen mercklichen Nutzen da-
 von haben, wenn er aus einer neuen Spra-
 che, welche er zu lernen anfängt, ost etwas in
 seine Mutter-Sprache übersetzen wird;
 denn auf solche Weise wird er die Art, Ei-
 genschaften und Gewohnheit der Sprache,
 die er lernen soll, besser erkennen, genauer er-
 forschen, und hernach auch desto leichter
 etwas aus der Mutter-Sprache in die Latei-
 nische übersetzen können: wird auch nicht so
 gröblich anstoßen, wie es sonst zu geschehen

pfleget, und also mit einer Mühe zugleich seine Mutter-Sprache recht üben können. Fürwahr, es geschicht nicht ohne Bedacht, was ich hiebey von rechter Übung der Mutter-Sprache sage. Denn die Deutschen sind in diesem Stücke kaltblütiger, als die Franzosen, Italiener und Spanier, welche fast die tiefsten Wissenschaften und die besten Schätze einer saubern Weisheit in ihrer Mutter-Sprache haben. Ja, die Araber, Perſer und Türk'en, lesen in ihrer Arabischen, Perſischen und Türk'ischen Sprache Philosophische, Medicinische und Historische Bücher, Verse Sprüche, nachdenkliche Reden und andere Discurse. Die Araber haben Arabische, die Perſer Perſische Lexica, und nicht nur Lexica, sondern auch Grammatiken geschrieben, welche solcher beyden Sprachen, der Arabischen und Perſischen, eigentliche Art und Beschaffenheit lehren. Unsere Sprache ist gewiß eine reiche und schöne Sprache; sie ist nachdrücklich und männlich, welche herrliche Dinge vorzutragen und darzulegen eben so wohl dienet, als die Lateinische, Französische und Spanische, insonderheit die Meißnische Mund-Art, welche für reiner und rühmlicher gehalten wird, als diejenige, welche Niedersachsen gebraucht: welches wir Niedersachsen selbst zu verstehen geben, indem wir unsere gewöhnliche Mund-Art aus den Kirchen, Rath-Häusern, Schulen und Fürstlichen

chen Höfen hinaus schaffen. Die Mutter-Sprache sollte gewiß nicht nachlässig getrieben werden; weil unsere Prediger Deutsch, nicht aber Lateinisch oder Griechisch, predigen. Unserer Fürsten und Städte Gesandten reden auf Reichs-Tagen und in Zusammenkünften Deutsch. Darum siehet ein jeder, der noch einigen Verstand hat, wie nüglich es unserer Jugend sey, wenn sie sich von der Kindheit an zur Reinlichkeit und Ziernlichkeit der Land-üblichen Sprache allmählich gewöhnen; wodurch derjenige sich oft bey den Zuhörern gefällig mache, eine Aufmerksamkeit erwecken und Lob verdienien kann, welcher in diesem Stücke sich einiger massen hervor thut. Taubmanni Worte aber sind folgender maassen beygefügert: *Recte Clarissimus Taubmannus, Erubesco, inquit, taceo, indignor etiam nostris, cum videant Italos, Gallos, Hispanosque suam linguam certatim tollere & excolere, aemulatione non accendi, cum lingua Teutonica non minus elegans & venusta sit, quam quaevis istarum, & hanc etiam gloriam prae ipsis babeat, quod integra & incomposita â sesqui-mille annis & eo plus perennabit.* Das ist: Der berühmte Taubmann schreibt gar recht davon also: ich schäme mich, und schweige stille dazu, bin auch unwillig über die unsrigen, daß sic, da sie sehen, wie die Italiener, Franzosen und Spanier ihre Sprache gleichsam um die Wette erheben u. aus-

sieren, nicht zu gleichem Eifer sich entzünden lassen, da gleichwohl die Teutsche Sprache nicht weniger schön und zierlich ist, als eine jede derselben, und auch diesen Ruhm für jeden hat, daß sie ganz und unvermischt von anderthalb tausend Jahren her und länger hat gedauret. In Amus S. Cynos. Studios. Sect. II. Cap. II. p. 254. 255.

So gehörte auch hieher, was M. Jacob Sommersfeld, weiland Prediger bey der so genannten Petriner-Kirche zu Cölln mit folgenden Worten, davon erinnert hat: *Praeter Latinae & Graecae Grammatices studium vernaculi etiam sermonis ratio non est negligenda.* Cum enim in nostra Germania in scholasticis, oeconomicis, politicis & ecclesiasticis officiis plurimus & solus pro tempore eius usus sit; merito videtur esse deridendum, qui aliarum peregrinarum linguarum peritiam audet profiteri, cum eam, in qua natus & educatus est, ignoret. --- Peculiarum igitur adolescentes operam Germaniae linguae discendae impendant. Das ist: Außer der Lateinischen u. Griechischen Grammatic, welche fleißig zulernē ist, soll man auch die eigentliche Art der Mutter-Sprache nicht verabsäumen. Denn da in unserm Teutschlande dieselbe bey Schul-, Haushaltungs-, Policey- und Kirchen-Diensten am meisten und fast nur allein gebraucht wird; so scheinet es, daß einer billig zu verlachen sey, der sich untersetzt anderer fremden Sprachen Wissenschaft.

zu lehren, da er diejenige, in welcher er geboren und erzogen ist, nicht versteht. Und sollen demnach junge Leute besondern Fleiß auf Erlernung der Teutischen Sprache wenden. Commones. Scholast. de studiis recte instituend. Francof. ad Oder. ed. an. 1600. p. 30.

Wenn demnach fernerhin von Deutschen Gelehrten allerseits über die Lauterkeit und Deutlichkeit gedachter unserer Sprache besser wird gehalten werden, als von manchen bisher darüber gehalten worden ist, und von manchen noch darüber gehalten wird, so ist gewiß in und bey allen Ständen unserer Deutschen Nation vielfältiger Nutz davon zu hoffen. So wird es ihnen auch, wenn sie über unsere Sprache gehöriger maßen halten werden, bey andern Nationen nicht weniger rühmlich seyn, als es den Gelehrten anderer Nationen bey uns Deutschen rühmlich ist, daß sie über ihre Sprachen halten. Und wird man junge Leute, welche sich freyen Künsten ergeben wollen, zum rechten Gebrauche der Mutter-Sprache bey Zeiten treulich anführen, so werden sie solche auch, ohne sonderliche Mühe, richtig reden und schreiben lernen, und folgends, bey anwachsenden Jahren, allenthalben recht zu gebrauchen wissen.

Wie ich aber im übrigen allein nicht alle Unlauterkeit und Undeutlichkeit der Deutschen Sprache zu untersuchen und vorzustellen weiß; also gedenke ich auch nicht ausführlich zu zeigen, wie die Sprache im reden und schreiben durchgehends

Kön-

Könne und solle gebrauchet werden, daß sie für richtig möge zuhalten seyn. Vielmehr ist mein Vorhaben hiebei, nur mit wenigen zu erinnern und bezubringen, was ich, nach meiner geringen Erfahrung, vornehmlich für nöthig befnde, wenn man die Sprache also einrichten und gebrauchen will, daß so wohl die Ungelehrten und Einfältigen, als die Gelehrten, den rechten Verstand von einer Sache, welche dadurch vorzutragen ist, desto leichter und besser mögen vernehmen und fassen können.

Alles bestehet in folgenden fünf Anmerkungen: daß zuerst über recht-Deutschen und gewöhnlichen Wörtern, zum andern über recht-Deutschen und gewöhnlichen Nedens-Arten, zum dritten über vollkommenen Deutschen Wörtern und vollkommenen Deutschen Nedens-Arten, zum vierten über einer recht-Deutschen und deutlichen Construction oder Zusammensetzung ganzer Nedens-Arten, und zum fünften über einer recht-Deutschen Connexion oder Verbindung so wohl vieler Expressionen und Commatum, oder ganzen Nedens-Arten, als vieler Paragraphorum oder Puncte und Stücke von einer Materie, müsse gehalten werden. Von welchen Anmerkungen die eigentliche Meynung aus nachfolgender Erörterung noch deutlicher wird zuvernehmen seyn.

Die

Die Erste Anmerfung,

Bon recht-Deutschen und gewöhnlichen Wörtern.

Als zum ersten die Wörter belanget, so ist vor allen Dingen nöthig, daß diejenigen, welche etwas in Deutscher Sprache öffentlich zu reden oder zu schreiben haben, entweder durchgehends recht-Deutsche Wörter gebrauchen, oder die fremden Wörter, welche nicht können vermieden werden, auch gehöriger maassen Deutsch und deutlich machen, wenn sie nicht verursachen wollen, daß die ungelehrten etwas vergeblich und umsonst anhören oder lesen mögen. Denn ungeliehrte Leute können fremde Wörter nicht verstehen, indem sie von solchen Sprachen, aus welchen dieselben genommen sind, nichts wissen. Wenn sie aber dergleichen Wörter nicht verstehen, so müssen sie nothwendig die ganzen Expressiones oder Aussprüche, zu welchen dieselben gebraucht werden, ohne rechten Verstand und genugsame Begeiß übergehen; auf welche Weise ihnen denn manchmal die eigentliche Meynung von einer Sache so dunckel und verborgen bleibt, als wenn sie gar nichts davon vernommen hätten. Wer dieses bedencket, der wird ohne Zweifel, wenn er schriftlich oder mündlich etwas vorzutragen hat, fremde Wörter entweder gar nicht gebrauchen, oder zum wenigsten auch mit Deutschen Worten recht

recht dolmetschen, damit solche unfehlbar von jedermann mögen verstanden werden. Wenn aber manche immer aus allerley andern Sprachen gewisse Wörter, so wohl ohne wahre Nothwendigkeit, als ohne gehörige Dolmetschung, oder ohne vernehmliche Nachricht, was sie bedeuten, mit Fleiß untermengen, so ist leicht zu ermessen, daß sie wenig oder gar nicht darauf denken, ob ihr Vortrag für jedermann werde deutlich seyn. Wobei denn zubeklagen ist, daß so viele hin und wieder bald dieses, bald jenes, zu hören und zu lesen bekommen, wovon sie wenig oder gar keine Erbauung haben können. Und ob es wohl zuwünschen wäre, daß solche Gewohnheit möchte abkommen, so wird doch vielmehr befunden, daß manche noch immer beständig darüber halten, und dergleichen mit Fleiß thun, wie es so wohl allerley Schriften, als vielfältige mündliche Handlungen, welche öffentlich geschehen, genugsam ausweisen; wodurch doch die Mutter-Sprache, welche schon selbst reich genug an Worten ist, nur unnöthigerweise undeutlich gemacht wird, und folgends ihre rechte Annehmlichkeit offenbarlich verleuret.

Als dergleichen Gewohnheit schon vor vielen Jahren im verwichenen Seculo oder Jahr-Hundert sehr aufgekommen war, und so weit überhand genommen hatte, daß auch manche Prediger sie auf der Canzel vor öffentlichen Versammlungen merken liessen, konnte sie der berühmte Publicist Linnaeus nicht mit Stillschweigen übergehen; und vermutete er zumal, daß sol-

solche in folgenden Zeiten immer weiter würde in Schwang kommen: welche damalige Vermuthung desselben bisher gar mercklich wahr worden ist.

Seine eigene Worte davon sind diese: *Mirari haud sine ratione licet, quid causae sit, quod nostro seculo, quasi ultimo vale dicto elegantiae Germanicae, & vulgus & qui hujus rectores sunt, promiscue plurima exotica vocabula quotidianis misceant sermonibus, immo & sacris quandoque concionibus, (noui enim hierophantam haud postremae notae, cui marchirent, parlirent, &c. ridicula ambitione sed non sine Prisciani Gallici cordolio, frequentissimum,) quas si in maxima linguae nostrae starchia. Quod seculi nostri cacoethes tam altas mihi viderur egiisse radices, ut fructus eius seram quoque insectuosos esse posteritatem nullus dubitem.* Das ist: Niemand mag sich nicht unbillig verwundern, was die Ursache sey, daß zu unserer Zeit, da man der Deutschen Hierlichkeit gleichsam gute Nacht gegeben hat, so wohl gemeine Leute, als diejenigen, welche das Volk regieren, ohne Unterschied viel ausländische Wörter in ihre tägliche Reden, ja bisweilen auch in die Predigten mit einmengen, (denn ich kenne einen vornehmen Prediger, welcher die Wörter marchiren, parliren, und dergleichen, aus einem lächerlichen Ehrgeiz, wovon aber dem Französischen Prisciano das Herz möchte wehe thun, gar oft gebrauchet,) als wenn

wenn bey unserer Sprache ein grosser Wort-Mangel wäre. Und scheinet gar, es habe solche übelen Gewohnheit unserer Zeit schon tiefe Wurzeln geschlagen, daß ich nicht zweifele, dieses werde die Frucht davon seyn, daß auch die Nach-Welt damit werde angestecket werden. T. I. Jur. publ. Cap. VI. num. 58. 59. Was würde der Mann nunmehr gedenk'en, und solcher Gewohnheit wegen ferner erinnern, wenn er zu dieser unserer Zeit noch leben sollte?

Wie aber niemand leugnen kann, daß zu genug-samer Deutlichkeit unserer Mutter-Sprache entweder durchgehends lauter Deutsche Wörter, oder recht-vernehmliche Dolmetschungen aller fremden Wörter, welche dabey gebrauchet werden, nöthig seyn; also ist nicht weniger gewiß, daß auch sonst gewöhnliche Wörter dazu erforderlich werden. Man höret und sieht oft, daß manche nur neue und sonderliche Wörter für sich machen; welche aber, weil sie anderweit nicht im Schwange sind, von vielen hin und wieder, zumal von ungelehrten und einfältigen Leuten, nicht recht verstanden werden. Ja, es werden manchmal so ungewöhnliche Wörter gebrauchet, welche man sonst weder von andern gelehrt höret, noch in guten und bewährten Büchern oder Schriften findet; und kann oft kaum jemand errathen, was durch solche Wörter solle gemeint seyn. Indem es aber der Deutschen Sprache nicht an gewöhnlichen und deutlichen Wörtern fehlet, so können die ungewöhnlichen und undeutlichen gar leicht

leicht vermieden werden; für welche man daher billig durchgehends lieber gangbare und gewöhnliche Wörter gebrauchen soll, wenn man nicht mit Fleiß will verursachen, daß die Einfältigen manchen Vortrag ohne genugsame Nutzen hören oder lesen müssen.

Die andere Anmerkung,

von

Recht-Teutschen und gewöhnlichen Redens-Arten.

HUll andern müssen zu Teutschen Reden und Schriften, wenn sie für jedermann recht deutlich seyn sollen, durchgehends recht-Teutsche und gewöhnliche Redens-Arten gebrauchet werden; welchen doch manche oft allerley unteutsche oder fremde und ungewöhnliche Redens-Arten vorziehen.

Wenn man in der Teutschen Sprache die Wörter, welche in der Lateinischen Sprache *Adiectua* und *Participia* genennet werden, erst nach solchen Worten setzt, welche in der Lateinischen Sprache *Suhstantiua* heissen, so werden es unteutsche oder fremde Redens-Arten, (*Locutiones exoticæ*, scilicet *Latinae*, *Græcæ*, *Gallicæ &c.*) welche mit dem Genio oder der Eigenschaft unserer Mutter-Sprache gar nicht überein kommen, und daher auch niemal ohne offensbare Umlauterkeit können gebrauchet werden; zum Exempel: Silber fein, Buch mein, Messer gut, Holz hart &c. &c. &c. Die

B

Zeit

Zeitung den Frieden betreffend, der Hauss-Rath zur Kiche gehörig, ein Zeugniß übel lautend, eine Münze allenthalben geltig oder geltend ic. ic. Des Apostels Send-Brief an die Römer geschrieben, das Gebet andächtig geschehen, die Almosen armen Leuten mitgetheilt, eine Arbeit mit Fleiß verrichtet ic. ic. Dass dergleichen Redens-Arten, in welchen die *Adiectua* und *Participia* hinter *Substantiis* erst gesetzet werden, sonst in manchen andern Sprachn sehr gebräuchlich und ganz untadelich seyn, ist nicht zuleugnen; dass solche aber auch dem Genio oder der Eigenschaft unserer Mutter-Sprache gemäß seyn, wird niemand behaupten können. Denn wenn man in gewissen Redens-Arten die *Substantiis* zuerst, und die *Adiectua* nach jenen setzt, so werden auch alle Ungelehrte flugs befinden, dass es unlautere Reden seyn. Und wenn man nach *Substantiis* *Participia* gebraucht, so klingt es auch nicht besser, als wenn man hinter denselben erst *Adiectua* setzt, und gedachter massen spricht oder schreibt: Silber fein, Buch mein, Messer gut, Holz hart ic. Ob demnach solche Redens-Arten, in welchen *Participia* nach *Substantiis* stehen, so wohl in unserer Deutschen Bibel, als in allerley andern Deutschen Büchern und Schriften vielfältiglich vorkommen; so können sie doch dem Genio unserer Sprache nicht so fern praeiudicirlich oder hinderlich seyn, dass man nicht lieber an deren statt andere gebrauchen möge, welche recht Deutsch

Deutsch lauten. Man lässt dieselben stehen und gelten, wo und wie sie gebraucht sind; billig aber wird vielmehr geredet und geschrieben, wie es mit der Lauterkeit unserer Deutschen Sprache überein kommt, und zu mehrer Deutlichkeit diesen kann, welche gleichwohl noch möglich, und zumal um der Einfältigen willen höchstndthig ist. Der selige Herr *Lutherus* hat geredet und geschrieben, wie man zu seiner Zeit der Deutschen Sprache ist gewohnt gewesen. So ist auch leicht zu erachten, daß in folgenden Seiten viel andere Des theuren Mannes Art und Weise zu reden und zu schreiben für die beste gehalten, und daher vornehmlich erwehlet haben. Ja, es ist kein Zweifel, daß noch manche zu dieser Zeit sich mit Fleiß nach dessen *Stilo* richten. Dadurch aber ist doch keinem andern die Freyheit benommen, die Sprache weiter zu prüfen, und so wohl dabei zu errinnern, als endlich zu behalten und zu gebrauchen, was zu bewährter Lauterkeit und Deutlichkeit nothig und dienlich ist; gleichwie deswegen dennoch jedermann seine Freyheit behält, nach eigenem Erachten und Gefallen, zu reden und zu schreiben, ob gleich hiemit oder sonst dergleichen Erinnerung geschicht.

N.B. Mit Wahrheit aber kann hiebei bezeuget werden, daß manchmal einige Einfältige, wenn man sie in der Deutschen Bibel, oder in andern Deutschen Büchern, hat lesen lassen, bei solchen Redens-Arten, zu welchen *participia*, zumal *passiva*, sind gebraucht gewesen, inne gehalten, und nach deren eigentlichem Verstande gefraget

haben; worauf man ihnen dieselben erst hat deutlich machen müssen.

NB. NB. Höret man auch ungelehrte und einfältige Leute reden, oder besiehet man, was sie schreiben, so wird man inne, daß sie für sich selbst dergleichen Redens-Arten niemal gebrauchen. Wer oft mit solchen Leuten zu thun hat, der mag nur, nach Belieben, darauf Achtung geben. Sie mögen reden und schreiben, was sie wollen, so wird man von ihnen keine solche Formul oder Redens-Art zu hören und zu sehen bekommen; woraus denn desto leichter abzunehmen ist, daß sie sich darein nicht zu finden wissen. Und wird daher niemand widersprechen können, daß diejenigen, welche etwas zu solcher Leute Dienste und Nutzen mündlich oder schriftlich vortragen wollen, hierinnen sich billig nach deren Begriff zu achten haben.

NB. NB. NB. Absonderlich hat man bey der Deutschen Sprache solcher Redens-Arten wegen, in welchen *Participia* und *Adiectiva* hinter *Substantiis* stehen, noch zu bedencken, daß alle also locirte und gebrauchte *Participia* und *Adiectiva* weder nach ihren unterschiedenen *Generibus*, noch nach ihren rechten *Numeris* und *Casibus*, gehöriger und geschicklicher massen, wie die zugleich gebrauchten *Substantiua*, können flectiret oder verändert werden, sondern entweder gar unverändert bleiben müssen, oder sich nicht auf eine fügliche und deutliche Art und Weise verändern lassen, und doch NB. in andern

Dern Sprachen durchgehends, nebst den *Substantiis* zugleich, gewöhnlicher massen können und müssen verändert werden. Dieses mag versuchen und prüfen, wer da will, so wird er es gewiß nicht anders befinden. Woraus ja zu aller Genüge vollends erhellet, daß dergleichen Formulen oder Redens-Arten gar nicht nach dem Genius unserer Sprache rein und lauter seyn, und folgends billig vermieden werden sollen; weil solche zumal niemand also einrichten kann, daß sie auch für die Ungelehrten und Einfältigen rechtvernehmlich seyn mögen. So können solche auch gar leicht vermieden werden, wenn man die *Adiectiua* nur allenthalben, ohne einzigen Unterschied, vor den *Substantiis* setzt, die *Participia* aber entweder, wie die *Adiectiua*, vor den *Substantiis*, zu welchen sie gehören, lociret und gebrauchet, oder also umschreibet, wie es der Sprache sonst gemäß ist, nemlich entweder mit dem pronomine *relatiuo*, und mit dem ordentlichen *verbo*, von welchem sie genommen sind, oder mit solchen particulen, welche sich am besten dazu schicken, als: wenn, da, indem, nachdem sc. sc. und mit ihrem eigenen *verbo*; wovon man in unserer Deutschen Bibel selbst hin und wieder viel klare und deutliche Exempel zu sehen hat, als *Marc XIV. v. 15.* *Luc. XXII. 1.* Besiehe zugleich daselbst *versf. 3. it. 37.* *Io. VI. 41.* *XI. 16.* *Act. II. v. 23.* *conf. v. 22.* *præced.* *Actor. VII. vers. 48.* *Act. IX. v. 11.* *Act. X. 1.* *Act. XII. 12. 25.* Besiehe auch *Cap. XVII 24.*

22 II. Anmerck von Deutsch u. gewöhnl. Redens-Arten.

Act. XIII. 32. 1. Cor. III. u. Ephes. I. 20. Col. I. 21. Tit. II. 14. Ebr. I. X. u. und 24. Ebr. XI. 17. 21. 22. 23. Jac. V. 16. Jud. v. 13. &c. &c.

Nicht weniger werden bey uns Deutschen noch allerley andere unteutsche oder fremde Redens-Arten vielfältiglich gebrauchet, welche aber alle hieben anzuführen mein Vorhaben nicht ist. Unparteyische Liebhaber der reinen und unvermischten Mutter-Sprache werden solche leicht selbst zu prüfen und folgends zu meiden wissen. Doch will ich nur etliche, wie sie mir ferner in der Eil befallen, noch anführen. Und sind vergleichen (nemlich unteutsche und fremde) Formulen oder Redens-Arten mehr, wenn man spricht oder schreibt: Ich erinnere mich dieses gelesen zu haben;

Jedermann muß gestehen, vergleichend nirgends wo gesehen zu haben;

Ein guter Freund hat mich um seine Gesundheit sorgen gemacht;

Dieses Buch wird vorgegeben vor 10. Jahren zu N. gedruckt zu seyn;

Ich bin dieser Sache wegen, um euch zu dienen, sehr bemüht gewesen;

Ich will hierinnen gern, um dir zu willfahren, alles wohl in Acht nehmen;

Ich habe mich schon, um zu euch zu kommen, zur Reise fertig gemacht.

N.B. Um mit dem *infinitino* ist nicht Deutsch, sondern Französisch, und für die Einfältigen unvernehmlich; so wird auch vergleichend

Re.

II. Anmerk. von Deutsch. u. gewöhnl. Redens-Arten. 23

Redens-Art in unserer Deutschen Bibel nicht gefunden;
Währender Predigt (Mahlzeit, Reise, Be-
rathschlagung &c.) ist dieses und jenes vor-
gegangen;

Gesetzt, es sey so oder anders; it. vorausgesetzt,
dass die Sache richtig sey; item: Vorausge-
setzt dessen;

Angesehen }

Unangesehen } es die Noth erfordert &c. oder
Ohnerachtet }

Angesehen,

Unangesehen, } daß es &c.

Ohnerachtet,

Kraft }

Laut } des Befehls, der Ordnung, des
Vermittels } Rechts, des Scheines &c. &c. ist die-
Vermöge } ses geschehen;

Besage

Hass und Feindschaft statt der Liebe und Freund-
schaft ausüben, für: Hass und Feindschaft
an statt der Liebe und Freundschaft ausüben.

Ohne zu wissen,

Ohne zu bedencken,

Ohne zu fragen,

Ohne zu melden,

Ohne wissen zu lassen,

} was beschlossen worden

sey &c. &c.

Dergleichen Redens-Arten sind weder Deutsch,
noch deutlich, und werden daher von gemeinen
und einfältigen Leuten schwerlich oder gar nicht

¶ 11. Anmerk. von Deutsch. u. gewöhnl. Redens-Arten.

Vorstanden. So kann man auch an deren statt gar leicht, wenn man nur will, andere Redens-Arten gebrauchen, welche recht Deutsch klingen und vernehmlich sind.

Was aber die ungewöhnlichen Formulen o. der Redens-Arten betrifft, so werden solche gemeinlich auch am allermeisten von denjenigen gebraucht, welche gern neue Wörter auf ungewöhnliche Art und Weise für sich machen. Wie nun die Meynung von einer Sache, welche vorzutragen ist, durch ungewöhnliche Wörter dunkel und unvernehmlich wird; also muß dieselbe noch vielmehr durch ganze ungewöhnliche Redens-Arten dunkel und unvernehmlich werden. Und wie man demnach ungewöhnliche Wörter zu meiden hat; also ist leicht zu erachten, daß man noch vielmehr ganze ungewöhnliche Redens-Arten müsse meiden. Wer aber hierinnen gehörigen Unterschied halten will, der selbe muß nicht nur bewährte Bücher, welche in Deutscher Sprache geschrieben sind, mit Bedacht lesen, sondern auch nach und nach recht prüfen lernen, was dem Genio unserer Mutter-Sprache gemäß oder nicht gemäß sey, damit er endlich einer reinen und lautern Art und Weise zu reden und zu schreiben gewohnen möge, wieffern solche in und bey dieser Unvollkommenheit noch möglich ist.

Die

Die dritte Anmerckung,

von

Vollkommenen Wörtern und vollkommenen Redens-Arten.

SUm dritten werden zu Deutschen Reden und Schriften durchgehends vollkommene Wörter und vollkommene Redens-Arten erforderet, wenn sie sofern deutlich und vernehmlich seyn sollen, daß sie so wohl von ungelehrten und einfältigen Leuten, als von gelehrten, recht können verstanden werden; weil nemlich die ungelehrten und einfältigen für sich unvollkommene Wörter und Redens-Arten selten oder gar nicht gehöriger massen zu suppliren und vollkommen zu machen wissen, oder den Rest, welcher noch dazu gehöret, vollends beizufügen nicht vermögen, die Gelehrten aber billig, wenn sie entweder mündlich oder schriftlich etwas vorzutragen haben, so wohl an die ungelehrten und einfältigen ingemeln, als an andere Gelehrte, gedencken sollen, so nemlich, daß sie mit ihrem ganzen Vortrage auch auf aller ungelehrten und einfältigen Begriff gute Absicht haben mögen, welche zumal ganz leicht, und ohne einzige Schwierigkeit möglich ist. Und wenn dieselben (die Gelehrten nemlich) dennoch mit Fleiß lieber unvollkommene Wörter und Redens-Arten gebrauchen, so geben sie selbst andern damit zum wenigsten eine Anlaß zu ver-

B 5

mu

muchen, daß sie entweder auf die ungelehrten und einfältigen gehörige Absicht zu halten vergessen, oder wissentlich um solche Leute unbekümmert seyn, ob ihr Vortrag für dieselben deutlich oder undeutlich seyn werde.

N.B. Unvollkommene Wörter werden mündlich und schriftlich zuvorderst auf solche Weise gemacht, wenn man zwei Wörter zusammen nimt, und von dem ersten Worte nur etwas setzt oder ausspricht, das übrige aber, welches noch dazu gehöret, durch die *Termination* oder Endigung des andern Wortes zugleich verstanden haben will; zum Exempel: klar- und deutlich, inner- und äußerlich, schänd- und schädlich, wohl- und übelständig, Faul- und Trägheit, Freund- und Feindschaft, und so ferner. Dergleichen Halbierung und Berstümmelung des ersten Wortes ist wider die Eigenschaft unferer Sprache, welche ganz-vollkommene Wörter erfordert. N.B. So haben auch die Einfältigen keine Nachricht davon, daß die Endigung des ersten Wortes zugleich unter des andern Wortes Endigung zuverstehen sey. Weßwegen es denn am besten ist, wenn alle dergleichen Wörter in Schriften völlig gesetzt und mündlich ganz ausgesprochen werden, wie sie eigentlich lauten sollen, nemlich: klarlich und deutlich, vermenglich und freventlich, innerlich und äußerlich, schändlich und schädlich, wohlständig und übelständig, Faulheit und Trägheit, Freundschaft und Feindschaft, und so ferner.

Herz

Hernach werden oft etliche Casus von dem gewöhnlichen *Articulo*, der, die, das, offenbarlich zerstümmelt, wenn man an deren statt manchen *Praepositionibus* nur ein in oder n befüget; indem man nemlich spricht oder schreibt: am, aufm, aufn, auzm, aufn, beym, beyn, durchn, hinterm, hintern, im, mittm, mitten, nachm, nachn, vom, überm, übern, unterm, untern, zum, zun &c.

Doch ist in und bei solchen Exempeln, wo *Vocales* vor diesen beyden Buchstaben (m und n) besunden werden, die *xenoq;ovice* und Unlauterkeit nicht so mercklich und unannehmlich, als wo hingegen *Consonantes* vorher stehen.

N.B. Und auf eben dergleichen Weise werden nicht nur vom *Articulo* die *Casus* das und des, sondern auch von den bekannten *Pronominibus demonstratiis* die *Casus*, dieses, dessen, dasselbe, desselben, und im übrigen so wohl das Wort solches, als das Wortgen es, vielfältiglich zerstümmelt, wenn man an deren statt, wo sie zugebrauchen sind, nur ein s an andere Wörter, (nemlich an *pronomina*, *verba*, *aduerbia*, *praepositiones* und *coniunctiones*) hengt und befüget.

Wie denn geschicht, wenn man spricht oder schreibt: mans, wers, dets, ichs, dus, ers, wirs, ihrs, sies, mirs, dirs, ihms, michs, dichs, sichs &c. &c. ich meyns, du meynsts, er meynes, wir meynens, ihr meynets,

nets, sie meynens, ich gedencks, du gedenckst
rc. man sagts, man hats gesagt rc. wie
mans höret, wie mans gehöret hat rc. obs,
wenns, warums, wies, nachdem, sinte-
mals rc. ans, aufs, fürs, vors, hinters,
unders, übers, widers, durchs, ums, ins,
ohns, vons rc. weils, dieweils, damits,
wiewohls, und so ferner rc. rc. welches nicht
nur durchgehends wider den Genium unserer
Sprache ist, sondern auch gar unannehmlich
lautet, und gleichwohl ohne alle Schwierigkeit
unterbleiben kann.

Will man sich gleich solcher Zerstümmelung
wegen auf die Gewohnheit berufen, so kann die-
selbe doch dem Genio der Sprache nicht vorge-
zogen werden; und soll der Sprache vielmehr,
nach ihrem Genio, ihr Recht geschehen. Oder
muß man solche Gewohnheit zu reden in gemei-
nem Leben noch passiren lassen, so kann sie doch
in Schriften nicht statt haben, wenn man dem
Genio oder der Eigenschaft unserer Sprache
nicht mit Fleiß will Gewalt thun.

In Schriften allein aber werden unvollkom-
mene Worte zuvörderst gemacht, wenn man die
Helfte eines Wortes, oder etliche Syllaben da-
von, hinscheket, von der letzten Sylkabe aber, o-
der von den übrigen dazu gehörigen Syllaben,
nur einen Buchstaben nebst einem Puncte.
benfügget, und also die Endigung dem Leser ü-
berläßet, daß er sie vollends möge hinzu thun;
wie zum Exempel dergleichen geschehen kann, wenn
man

man schreibet: Sicherh. Weish. Bosh.
Freyh. Billigt. Freundl. Blödigk. Jag-
hastigk. sonderl. löbl. herrl. köstl. offenbarl.
treul. unterschiedl. wunderl. feindl. freundl.
Göttl. menschl.

N.B. Wissen gleich manche Unglehrte dergleichen Wörter noch vollkommen zu machen, so ist doch hingegen auch bey vielen, wo nicht bey den allermeisten, die Einfalt so groß, daß sie für sich den Rest keinesweges können dazu sezen, wenn sie nicht absonderlich davon unterrichtet werden. Wie demnach alle Wörter, wenn man redet, nothwendig vollkommen müssen gemacht werden; also ist es am besten, wenn in Schriften, um der Einfältigen willen, dergleichen geschicht, indem zumal der Sprache Genius durchgehends vollkommene Wörter erfordert.

So gehöret auch die sonst bekante Gewohnheit nych hieher, wenn nur einzelne Buchstaben nebст einem Puncte. an statt ganzer Wörter gesetzet werden, als:

d. i.	das ist.
z. B.	zum Exempel.
u. a. m.	und also mehr,
u. s. f.	und so ferner,
u. s. w.	und so weiter,
u. d. m.	und dergleichen mehr.

Was solche einzelne Buchstaben mit Puncten bedeuten, wissen die Einfältigen ingemein gar

gar nicht, und können es auch nicht eher wissen, bis es ihnen jemand anzeigen.

Unvollkommene (elliptische) Redens-Arten aber sind alle diejenigen, an welchen noch gewisse dazu gehörige Wörter fehlen.

Zum Exempel: dergleichen unvollkommene Redens-Arten werden in der Deutschen Sprache zuvorderst gebrauchet, wenn man das *Verbum Substantivum* seyn gar aussen lässt, welches doch in Gedanken muß dazu genommen werden, oder wenn die *terminationes temporum personales* von solchem *Verbo* durchgehends aussen bleiben, und hernach in Gedanken erst dazu genommen und zugleich verstanden werden müssen; wie dergleichen (ellipsis) Ausschlüssung dieses sonderbaren *Verbi* in unterschiedenen fremden Sprachen, nemlich in der Lateinischen, in der Griechischen, in der Chraischen, und in einigen andern, vielfältig gebräuchlich ist;

als: wenn ich (du, er, wir, ihr, sie,) gegenwärtig, anstatt: wenn ich, (du, er, wir, ihr, sie) gegenwärtig bin, (bist, ist, seyn, seyd, sind,) und so ferner in allen übrigen *temporibus*;

und im *Coniunctivo*: ob ich (du = = =) gegenwärtig, an statt: ob ich (du = = = =) gegenwärtig sey (seyst = = = =) und so ferner in allen übrigen *temporibus*.

Hernach sind es unvollkommene (elliptische) Redens-Arten, wenn bey einigen *temporibus* des gedachten *Verbi substantivi* die gehörigen *terminationes* aussen gelassen werden;

als:

als : weil ich (du, = = = =) hie gewesen;
an statt: weil ich (du, * = * =) hie gewe-
sen bin, bist, ist sc.

und im Coniunctivo: man weiß, daß ich
(du, o = = =) hie gewesen;
an statt: man weiß, daß ich (du, = o = =)
hie gewesen sey sc.

Item: weil ich (du, er, wir, ihr, sie) hie ge-
wesen;

an statt: weil ich (du, = = = =) hie gewes-
sen war, (warest, war, waren, waret,
waren.)

it. man hielte dafür, daß ich (du o = = =) hie
gewesen;

an statt: mon hielte dafür, daß ich (du o
= =) hie gewesen wäre, (wärest, wäre, wä-
ren, wäret, wären; und so ferner.

Weiter macht man unvollkommene Redens-
Arten, wenn man bey andern Verbis (coniugabi-
libus) gewisse Hülfs-Wörter, wie sie genennet
werden, entweder in der Mitte, oder am Ende
mancher Expressionen oder Redens-Arten aussen
lässt, welche hernach in mente oder in G:dan-
cken noch müssen dazu genommen werden.

In der Mitte werden solche Hülfs-Wörter
auf folgende Weise aussen gelassen:

Nachdem ich (du, er, wir, ihr, sie) gewisse
Nachricht melden lassen;

an statt: nachdem ich (du, er, wir, ihr, sie)
gewisse Nachricht habe (hast, hat, haben,
habhaben) melden lassen; und so ferner.

Item:

Item: als ich (du, er, = = =) kommen wollen;

an statt: als ich (du, er, wir, ihr, sie) habe (hast, hat, haben, habt, haben) kommen wollen;

und im Coniunctivo: daß ich (du = = =) kommen wollen;

an statt: daß ich (du, er, wir, ihr, sie) habe (habest, habe, haben, habt, haben) kommen wollen;

Item: wenn ich (du, er, wir, ihr, sie) kommen sollen;

an statt: wenn ich (du = = =) habe (hast, hat, haben, habt, haben) kommen sollen.

und im Coniunctivo: daß ich (du = = =) kommen sollen;

an statt: daß ich (du = = =) habe, habest, habe, haben, habt, haben) kommen sollen.

Item: weil ich (du, er = = =) dieses nicht wissen können;

an statt: weil ich (du = = =) dieses nicht habe (hast, hat, haben, habt, haben) wissen können;

und im Coniunctivo: daß ich (du = = =) dieses nicht wissen können;

an statt: daß ich (du = = =) dieses nicht habe (habest, habe, haben, habt, haben) wissen können.

Item: nachdem ich (du, er, wir, ihr, sie) es thun müssen;

an

an statt: nachdem ich (du, = = =) es habe
(hast, hat, haben, habt, haben) thun müssen;
und im Coniunctiuo: daß ich (du, er, = = =)
es thun müssen;

an statt: daß ich (du, er, = = =) es ha-
be (habest, habe, haben, habt, haben)
thun müssen;

item: weil ich (du, = = =) nichts dazu sagen
dörsen;

an statt: weil ich (du, er, = = =) nichts habe
(hast, hat, haben, habt, haben) dazu sagen
dörsen;

und im Coniunctiuo: daß ich (du, = = =)
nichts dazu sagen dörsen;

an statt: daß ich (du, = = =) nichts habe
(habest, habe, haben, habet, haben) dazu
sagen dörsen &c. &c.

Am Ende aber läßet man dergleichen Hülfs-
Wörter folgender massen aussen:

wenn ich (du, er, = = =) fort gegangen;

an statt: wenn ich (du, = = =) fort gegang-
en bin, (bist, ist, seyn, seyd, sind;)

und im Coniunctiuo: wenn ich (du, er, wir,
ihr, sie) fort gegangen;

an statt: wenn ich, du, er, wir, ihr, sie,) fort ge-
gangen sey (seyst, sey, seyn, seyd, seyn,) und
so ferner in andern temporibus;

so auch: wie ich (du, er, = = =) berichtet
worden;

an statt: wie ich, (du, = = =) berichtet
worden bin, (bist, ist, seyn, seyd, sind;)

und im Coniunctiuo: daß ich (du, er, = = =)
berichtet worden;



an statt : daß ich (du, = = = =) berichtet worden, sey, (seyt, sey, seyn, seyd, seyn,) und so ferner;

item: nachdem ich (du, = = = =) alles gesehen;

an statt : nachdem ich (du, = = = =) alles gesehen habe, (hast, hat, haben, habt, haben;) und im Coniunctiuo : daß ich (du, = = = =) alles gesehen;

an statt : daß ich (du, = = = =) alles gesehen habe, (habest, habe, haben, habet, haben;)

so auch : wenn ich (du, er, wir, ihr, sie) dieses verrichtet;

an statt : wenn ich (du, = = = =) dieses verrichtet habe, (hast, hat, haben, habt, haben;)

und im Coniunctiuo : daß ich, (du, er, wir, ihr, sie) dieses verrichtet;

an statt : daß ich (du, = = = =) dieses verrichtet habe, (habest, habe, haben, habet, haben;) und so ferner.

N.B. Es werden dergleichen Wörter, welche zur Erfüllung gewisser unvollkommenen (elliptischen) Redens-Arten noch nöthig sind, Hülfs-Wörter genennet, weil sie solchen unvollkommenen Redens-Arten gleichsam zur Hilfe kommen müssen, wenn dieselben vollkommen werden sollen. Sind sie nun Hülfs-Wörter, welche unleugbarlich noch erforderlich werden, so ist ja offenbar, daß man sie ohne Zerstümmlung oder Abbruch solcher Redens-Arten, zu welchen sie gehören, nicht könne aussen lassen, und daß man

man sie daher, wenn sie aussen gelassen werden, dennoch in *mente*, oder in Gedancken, dazu nehmen, und zugleich verstehen müsse. Weßwegen man solche lieber allenthalben, wo sie noch erforderet werden, gehöriger maassen dazu sezen soll; weil nemlich die Einfältigen und Ungelehrten dergleichen unvollkommene Redens-Arten, bey welchen dieselben noch fehlen, nicht vollends suppliren oder vollkommen machen können, und folgends auch nicht recht verstehen. Denn was wissen einfältige und ungelehrte Leute von solchen Hulfs-Wörtern? Gelehrten Leuten sind sie freylich bekannt, welche daher auch elliptische oder unvollkommene Redens-Arten, wenn sie solche hören oder lesen, für sich leicht verstehen können. Wie aber die Ungelehrten und Einfältigen von dergleichen Hulfs-Wörtern keine Nachricht haben; also wissen sie sich auch nicht in (elliptische) unvollkommene Redens-Arten zu finden, bey welchen solche Hulfs-Wörter noch fehlen. Ja, können sie manchmal kaum vollkommene Redens-Arten verstehen, wie solten sie denn die unvollkommenen verstehen und begreissen können? Darum ist es am besten, wenn hierinnen der Sprache ihr Recht geschicht, so, daß durchgehends vollkommene Redens-Arten, wie sie ihrem wahren Genio oder ihrer Eigenschaft gemäß sind, gebrauchet werden; welches die Gelehrten selbst, auch die Allergelehrtesten, nicht werden widersprechen können; indem sie doch allerseits

wohl befinden werden, daß sie nicht nur auf sich unter einander, sondern auch auf die Ungelehrten und Einfältigen, zu sehen und zu dencken haben: sitemal gewiß und wahrhaftig viel hundert und viel tausend NB. solche (elliptische) unvollkommene *Expresiones* oder Redens-Arten, von welchen die wohlgemeinte Erinnerung geschehen ist, (da gleichwohl oft um des sonderbaren NB. und wichtigen Innhalts Willen alle Deutlichkeit nöthig wäre,) entweder für die Ungelehrten und Einfältigen ganz dunckel und unvernehmlich sind und bleiben, oder zum wenigsten bey ihnen den rechten und völligen Begriff der eigentlichen Meynung von einer Sache verhindern, sie mögen mündlich oder schriftlich gebrauchet werden. Weßwegen ohne Zweifel alle unparteyische Litterati leicht werden erkennen, daß bey unserer Nation diejenigen, welche öffentlich etwas zu reden und zu schreiben haben, billig immersort, mit möglicher Absicht auf die Ungelehrten und Einfältigen, lieber vollkommene, als unvollkommene, Redens-Arten erwehlen und gebrauchen; damit nemlich ihr Vortrag durchgehends für jedermann, auch für alle ungelehrte und einfältige Leute, desto gewisser und besser möge deutlich und vernehmlich seyn, weil eben die Menge solcher Leute in und bey unserer Nation allenthalben und allezeit NB. die grösste ist: welche ja von gelehrter Leute Reden und Schriften unmöglich gehörigen Nutzen haben kan, wenn die dazu nöthige Deutlichkeit fehlet, wie sie der Spra-

Sprache Genius oder Eigenschaft erfordert, und wie auf solche auch die Litterati selbst gar leicht können bedacht seyn, wenn sie nur wollen.

Noch weiter gebrauchen manche in Schriften (elliptische) unvollkommene Redens-Arten, wenn sie die Pronomina substantia personalia (ich, du, er, wir, ihr, sie,) aussen lassen; wodurch doch eben die Personen von einander zu unterscheiden sind.

Als: wenn die Zeitungen gelesen habe, will sie zu dir schicken;

an statt: wenn ich die Zeitungen gelesen habe, will ich sie zu dir schicken;

so auch: wenn die Zeitungen gelesen haben, wollen sie zu dir senden;

an statt: wenn wir die Zeitungen gelesen haben, wollen wir sie zu dir senden;

item: wenn Zeit hast, wollest zu mir kommen;

an statt: wenn du Zeit hast, wollest du zu mir kommen;

und: wenn Zeit gewinnet, wollet zu uns kommen;

an statt: wenn ihr Zeit gewinnet, wollet ihr zu uns kommen;

item: als neulich dort war, sahe wohl, was vorgieng;

an statt: als ich neulich dort war, sahe ich wohl, was vorgieng;

item: indem vernehme, daß wieder gesund seyst, bin drinet wegen sehr erfreut;

an statt: indem ich vernehme, daß du wieder gesund seyst, bin ich deinet wegen sehr erfreut;

item: wenn heim komme, will alsbald thun, was möglich ist;

an statt: wenn ich heim komme, will ich alsbald thun, was möglich ist;

item: deinen Brief habe bekommen, auf welchen jeho nicht antworten kann;

an statt: deinen Brief habe ich bekommen, auf welchen ich jeho nicht antworten kann &c. &c.

Welche Redens-Arten ingemein sehr wunderlich klingen, indem dabei die gehörigen *Pronomina personalia*, wider der Sprache *Genium* und Eigenschaft, nur *affectirter* und gezwungener weise aussen gelassen werden. Und wolte man solche *Pronomina* NB. allenthalben bey der Deutschen Sprache aussen lassen, so würden endlich durchgehends undeutliche Redens-Arten in Schwang kommen; welche nicht nur die Ungelehrten ohne Begriff übergehen müßten, sondern auch die Gelehrten selbst oft kaum würden errathen können.

NB. Alle andere Nationen gebrauchen ja in und bey ihren Sprachen solche *Pronomina*, wie sie zugebrauchen sind; warum wollen denn wir dieselben in unserer Sprache, wo sie nöthig sind, aussen lassen, und auf solche Weise die Sprache mit Fleiß zerstümmeln, daß die Einfältigen hernach nicht wissen, was sie lesen? Gehören sie

sie doch unwidersprechlich zur Sprache, und müssen zum Unterschiede der Personen dienen, welches gar niemand leugnen kann.

Endlich sind auch in Schriften zu (elliptischen) unvollkommenen Redens-Arten solche Benennungen unterschiedener Puncte oder Stücke von einer Materie noch zurechnen, welche nicht mit ausdrücklichen Zahl-Worten geschehen, sondern nur mit Ziffern angedeutet werden, und hernach von dem Leser selbst mit gehörigen Worten also nach einander ausgesprochen werden sollen, daß ein geschicklicher Zusammenhang der Materie möge zuvernehmen seyn; als:

- 1) ist hiebey zu wissen rc.
- 2) hat man zu bedenken rc.
- 3) muß man merken rc. und so ferner;
an statt: zum ersten ist hiebey zu wissen rc.
zum andern hat man zu bedenken rc.
zum dritten muß man merken rc. und so ferner.

In Deutschen Büchern werden dergleichen Exempel hin und wieder häufig gefunden; in welche aber wenig einfältige und ungelehrte Leute sich zu finden wissen, wie es die Erfahrung schon oft gelehret hat. Manchen sind die Ziffern selbst noch unbekannt, ob sie gleich lesen können. Und wenn einige gleich dieselben kennen oder zu nennen wissen, so können sie doch dieselben nicht gehöriger maassen gebrauchen und aussprechen, wenn ihnen dergleichen Exempel vorkommen. Wie demnach der Unterschied gewisser Puncte

oder Stücke von einer Sache, welche mündlich vorzutragen ist, mit gehörigen Zahl-Worten muß benennet und angezeigt werden; also soll billig in Schriften, um der einfältigen willen, dergleichen geschehen, wenn man nicht vielmehr unterschiedene Puncte oder Theile auf andere Art und Weise an einander hengen, oder nach einander herbringen will, so nemlich, daß geschickliche Wörter und Formulen oder Redens-Arten zu einer deutlichen Verbindung vieler nach einander vorkommenden Puncte von einer Materie mögen gebrauchet werden, als: zuwörderst, hernach, nicht weniger, weiter; item: so gehörret auch hieher ic. ferner hat man hiebev zu mercken ic. im übrigen, endlich ic. ic. Wo von in allerley Schriften viel Exempel hin und wieder zusehen sind.

Die Vierte Anmerkung, von einer recht-Deutschen Construction oder Zu- sammenfügung der Worte und Re- dens-Arten.

Zum vierten wird zu Deutschen Reden und Schriften, wenn sie für jedermann deutlich und vernehmlich seyn sollen, auch eine recht-Deutsche und dem Genio oder der Eigenschaft solcher Sprache genugsam-gemäße Construction oder
Zu-

Zusammenfügung der Worte und Redens-Arten erfordert. Weil aber viel Zeit und Mühe dazu nothig wäre, wenn man alles, was hieher gehört, in geschicklicher Ordnung nach einander anführen sollte, welches andere Geschäfte nicht verstatthen würden, so sollen nur einige Erinnerungen davon beygefügert werden, welche guten Gemüthern gar leicht zu genugsamer Anlaß weiter nachzudenken werden dienen können.

Wenn nemlich die Construction oder Zusammenfügung der Worte und Redens-Arten recht Deutsch seyn soll, daß sie folgends im lesen und hören desto leichter möge verstanden werden, so müssen folgende Puncte nothwendig in acht genommen werden.

Zuvörderst muß man die Worte an ihnen selbst durchgehends in der Ordnung, welche dem Genio unserer Deutschen Sprache gemäß ist, aneinander hängen, oder nach einander setzen, so daß die *nomina* und andere *voce*s weder nach solchen *verbis*, vor welchen sie stehen sollen, mögen gebrauchet werden, noch vor solchen *verbis*, nach welchen sie erst zugebrauchen sind, vor kommen mögen.

Weiter müssen zu den *verbis* und *praepositionibus* die gehörigen *casus nominum* gesetzt werden, welche der Genius oder die Eigenschaft der Deutschen Sprache erfordert, indem weder alle *verba* solcher Sprache, noch alle dero *praepositiones* allenthalben eben die *casus* annehmen, welche in andern Sprachen dazu gehören.

Noch weiter muß man vor jedem *nomine*, bey welchem ein *Articulus* nöthig ist, eben denjenigen *Articulum* gebrauchen, welcher in solcher Sprache vor demselben stehen kann, so, daß man nicht der für die oder das, nicht die für der oder das, und nicht das für der oder die sezen möge.

So müssen auch die *Adiectiva* mit den *Substantiis* in gehörigem genere zusammen gesetzt werden, welches nemlich in und bey solcher Sprache, nach dero *Genio* und *Eigenschaft*, statt findet; sitemal mancher *Substantiuorum genera* bey dieser Sprache von den *generibus*, welche ihnen in andern Sprachen zukommen, gleichsam unterschieden sind, und nur aus dem *Articulo*, welcher sich dazu schicket, erst müssen erkannt werden.

Absonderliche Exempel von diesen Puncten beyzufügen wird nicht für nöthig befunden, weil flugs ein jedweder, welcher nur die Puncte selbst unparteiischer weise wahrnimmt und prüft, leicht ermessen kann, wie solche Exempel seyn sollen; indem zumal allenthalben aus der Erfahrung bekannt ist, daß erwehnte Puncte im Gebrauche unserer Deutschen Sprache selbst vielfältiglich aus der Acht gesetzet werden.

N.B. Wie es aber in der Deutschen Sprache bey dergleichen Redens-Arten, welche nicht nach dero wahren *Genio* oder rechter *Eigenschaft* construirt und zusammen gefüget werden, noch an gehöriger Lauterkeit und Deutlichkeit fehlet;

also
bie
ben
set
ode
gle
ter
de
je
se
90
J
te
Ge
vor
dor
der
Un
Und
Ob
D
wo
im
let;

also kann auch niemand leugnen, daß dieselbe (gehörige Lauterkeit und Deutlichkeit) noch vielmehr bei solchen Redens-Arten dieser Sprache vermisst werde, bey welchen gar keine Construction oder Zusammenfügung zu erkennen ist. Und gleichwohl sind sehr viel vergleichene Redens-Arten im Schwange, für welche man doch leicht andere gebrauchen kann.

Zum Exempel: vergleichen Formulen oder Redens-Arten sind es, wenn man spricht oder schreibt:

Die Alliirten haben den Sieg erhalten, angesehen dieselben 10000. Mann stärker, als die Feinde gewesen sind;

Die Stadt N. ist erobert worden, ohngeachtet (oder unerachtet, unangesehen) die Belagerten sich fürtrefflich gewehret haben;

Man hat dieses von unserer Stadt anderweit vorgegeben, ohnerachtet wir selbst gar nichts davon wissen;

Dessen ohngeachtet (unerachtet) bleibt jeder Mann bey seinem Vorhaben;

Ungeachtet Unerachtet { sich beyde Armeen rüsten, hoffet man doch den Friede;

Ohngeachtet {

Dessen unerachtet will ich dennoch thun, was ich kann und weiß;

Der Protestation unerachtet bleibt es doch immer, wie es lang gewesen ist;

Ungeachtet dessen, (dessen allen ungeachtet)

Un-

Ungeachtet des Widerspiels, oder des Widerspiels ungeachtet, ic. dem unerachtet, oder dem allen unerachtet ic. ic.

Der Mann soll es gethan haben, ohne daß er einem andern die Ursach gemeldet hätte, oder: ohne jemand zu melden, warum er es gethan habe; ich soll hin kommen, ohne zu wissen, was vorgehe;

Im Fall etwas wird vorgehen, an statt: wenn etwas wird vorgehen, will ich es melden;

Es ist schlechte Nahrung zuhoffen, in Betrachtung, wo Krieg geführet wird, kein Gewerbe recht von statthen gehen kann;

Es ist nicht ohne, an statt: es ist nicht zu leugnen;

Hierinnen ist, meines Wissens, nichts vorgegangen, oder auch ohne Distinction: hierinnen ist meines Wissens nichts vorgegangen;

Der Nachbar ist Todes verblichen oder Todes verfahren;

Wenn die Feinde noch stärker gewesen wären, hätten sie doch nichts würden ausrichten;

an statt: würden sie doch nichts ausgerichtet haben;

oder: hätten sie doch nichts ausrichten können;

Sie haben unverrichteter Sache davon gehen müssen;

Man hält hierinnen dafür alles nach Belieben und ohne Bedenken thun zu können;

Die

Die bekannte Sache betreffend, (anlangend, belangend,) halte ich dafür rc.

an statt: was die bekannte Sache betrifft rc. rc.
item: wenn *participia activa* an statt gewisser *participiorum passiuorum* gebrauchet werden, als:

das vorhabende Werck, an statt: das vorgenommene Werck;

mein tragendes Amt, an statt: das mir anvertraute (anbefohlene, aufgetragene) Amt;

und wenn man unbequeme *participia* an statt bequemer *participiorum* gebrauchet, als: die auf mir habende Last;

an statt: die auf mir liegende Last rc. rc. rc.

Die an uns habende Sünde,
an statt: die uns anklebende Sünde rc. rc. rc.

it. wenn dieses oder jenes geschicht, so werden manche unter ihnen Gefahr lauffen rc. rc. rc.

Diese und dergleichen Formulen mag jemand prüfen, wie er will, so wird er keine richtige construction darinnen finden.

Wie aber in einer jeden andern Sprache eine richtige Construction, nach dero wahrem Genio, erfordert wird; also ist nicht zuleugnen, daß auch eine richtige Construction unserer Sprache erfordert werde, welche ihrem Genio möge gemäß seyn.

NB. NB. sonst kann auch in der Deutschen Sprache, wo nicht eine Unlauterkeit oder Unrichtigkeit, zum wenigsten eine Undeutlichkeit gar leicht entstehen, wenn viel *commata (incisa)* oder un-

unterschiedene Redens-Arten von einem gewissen Puncte auf einander folgen, und zusammen gehängt werden, ehe man den ganzen *sensus*, oder völligen Verstand, davon zu vernehmen hat. Denn obgleich die Construction oder Zusammenfügung vieler aufeinander folgenden *commatum* und Redens-Arten an ihr selbst richtig seyn kann, und auch gar richtig ist, so wird doch deren *sensus* oder eigentlicher Verstand, wenn sie häufig zusammen kommen, so undeutlich, daß denselben manchmal die Ungelehrten schwerlich oder gar nicht wahrnehmen können, und die Gelehrten selbst, solchen recht zu fassen, erst noch Zeit dazu nehmen, und mit sonderbarem Fleisse darauf Achtung geben müssen. Weßwegen denn diejenigen, welche etwas öffentlich zu reden oder zu schreiben haben, dergleichen Conglomerationem *commatum*, oder Zusammenhäufung vieler Expressionen und Aussprüche, allenthalben möglicher maassen meiden müssen, wenn sie nicht selbst dadurch eine Dunkelheit ihres Vortrages verursachen wollen. Dieses werden alle und jede verständige Litterati selbst als eine unwiderprechliche Wahrheit befinden, wenn sie nur zu rechter Prüfung solcher zusammengehäuften Expressionen und Aussprüche Zeit und Geduld nehmen werden.

N.B. N.B. N.B.) Im übrigen ist hieben von dem Wörtgen SO noch zugedencken, daß gemeinlich die Einfältigen sich nicht darein finden können, wenn

wenn sie solches an statt des *pronominis relativi* (welcher, welche, welches &c.) zu hören oder zu lesen haben, wie man dessen durch vielfältige Erfahrung inne worden ist. Und mag die Ursache ohne Zweifel diese seyn, weil dasselbe auf unterschiedene andere Weise mehr gebräuchlich ist; indem es nicht nur manchmal an statt des Wortes also, und an statt des Wörtgens *wenn*, wo solches eine gewisse (*condition*) Bedingung anzugeht, sondern auch oft, etwas merkwürdiges mit einem Nachdrucke anzudeuten, entweder vor manchen *adiectiis*, oder *adverbii*, und vielfältiglich (*otiose*) ohne alle Bedeutung, gebraucht wird, zumal aber NR. weder nach gewöhnlichen *generibus*, noch nach den unterschiedenen *numeris* und *casibus*, kann verändert werden, wie das *pronomen relativum* selbst, wo es nöthig ist, sich verändern lässt. Voraus denn leicht abzunehmen ist, daß es einfältigen Leuten zu desto besserem Begriff diene, wenn man erwähntes *relativum*, wo es erforderlich wird, vielmehr selbst, als an dessen statt das Wörtgen *SO*, gehöriger maassen gebraucht.

Die fünfte Anmerkung,

von

einer recht-Deutschen Connexion oder Verbindung so wohl vieler *Commatum* und *Expressionen*, oder ganzen Redens-Arten, als vieler *Paragraphorum* oder Puncte und Stücke einer Materie.

Was

SAs zum fünften und letzten eine Deutsche Connexion oder Verbindung so wohl vieler Commatum und Expressionen, oder ganzen Redens-Arten, als vieler Paragraphorum oder Punkte und Stücke von einer Materie, noch betrifft, so müssen zu derselben solche Wörter, welche nicht nur an ihnen selbst recht-Deutsch sind, sondern auch sich (nach dem Genio unserer Sprache) dazu schicken, erwehlet und genommen werden; alle andere Wörter aber, welche nicht von der gleichen Gattung sind, darf man gar niemal dazu gebrauchen. Und wenn man hiebey nur die Wörter, welche entweder an ihnen selbst unteutsch oder zu dem erwehnten Gebrauche unbequem sind, vor allen Dingen merket und meidet, so kann man im übrigen mit andern, welche sich sonst dazu schicken, desto weniger irren und verstossen.

Für Connexions-particulen, oder Verbindungs-Wörter, welche an ihnen selbst nicht recht-Deutsch sind, werden unter andern diese gehalten: massen, inmassen, allermassen, an statt: sitemal, indem, weil; was massen, was gestalt, an statt: wie, daß; alldieweil, an statt: weil oder dieweil; bevorab, an statt: vornehmlich oder insonderheit; anbey, daneben, hiebeneben, mithin, an statt: daneben, oder zugleich; dermahlen, an statt: damal oder dermaleins; nachdemmahlen an statt: nachdem; folgbar, folglich, oder einfolglich, an statt: folgends oder daher; seit

seit oder seit der Zeit, oder seither, oder siether, oder siether dem (NB. wie es eigentlich solle heissen, kann niemand mit einer Gewissheit sagen,) an statt: von der Zeit an, nachdem; sonder an statt: ohne; ohnerachtet, unangesehen re. an statt: obwohl, obgleich; angesehen an statt: weil NB. vid. p. 23. it. 43. 44.

Folgende Wörter aber, ob sie gleich an ihnen selbst recht-Deutsche Wörter sind, wollen einige nicht dafür erkennen und achten, daß sie auch dem Genio oder der Eigenschaft solcher Sprache recht-gemäß und zum Begriff der Einfältigen genugsam-deutlich seyn, wenn man sie zu solchen Deutschen Connexionen oder Verbindungen einer Materie gebrauchet, zu welchen sie bekannter maassen hin und wieder gebrauchet werden:

Allein an statt aber; welches manche Einfältige von dem *adiectivo allein*, und von dem *aduerbio allein*, nicht zu unterscheiden wissen;

Denn an statt alsdenn; gestalt, gestalten; an statt weil oder sitemal; gleich an statt flugs, stracks, alsbald; nun an statt weil, indem, nachdem; als: nun aber Lydda nahe bey Joppen ist, an statt: indem aber ic. oder weil aber ic. *Actor. IX. v. 38.* und: nun wir denn seyn gerecht worden, an statt: nachdem wir denn seyn gerecht worden, *Rom. V. v. 1.*

zu gleicher maassen, an statt: gleichwie; noch an statt dennoch; *Matth. VIII. v. 9.*

ob und als ob, an statt: daß, oder als wenn; zum Exempel: Es war ein Geschrey entstanden, ob zu N. die Pest wäre, oder als ob zu N. die Pest



Pest

Pest wäre, an statt: Es war ein Geschrey entstanden, daß zu N. die Pest wäre, oder als wenn zu N. die Pest wäre; zu Folge an statt: nach; zum Exempel: zu Folge neulicher Zeirungen, an statt: nach neulichen Zeitungen, oder: nach dem Innhalte neulicher Zeitungen ist zu N. dieses oder jenes geschehen;

item: zu Folge des Obrigkeitlichen Besfehls, an statt: nach dem Obrigkeitlichen Besfehle, oder: nach dem Innhalte des Obrigkeitlichen Besfehles hat man dieses oder jenes gethan;

im Fall, an statt: wenn oder so;

als an statt so, NB. wo dieses Wörtgen (so) sonst ohne Bedeutung (otiose) gebrauchet wird;

zum Exempel: nachdem dieser Sachen wegen viel Erinnerungen geschehen sind, und solche niemand hat statt finden lassen; als wird nun hiermit ernstlich geboten, an statt: so wird nun hiermit ernstlich geboten rc. rc. rc.

es sey denn, daß, an statt: wo nicht, oder wenn nicht. NB. Als einmal die Worte aus Joh. XII. 24. angeführt wurden: Es sey denn, daß das Weizen-Rorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, könnten gewisse Personen sich nicht darein finden, bis man ihnen deutlich mache, daß damit so viel gesagt wäre, als wenn stünde: wo nicht das Weizen-Rorn in die Erde fället rc. oder wenn das Weizen-Rorn nicht in die Erde fället rc. besiehe zugleich Joh. XV. v. 4. Matth.

V. 20.

V. 20. Matth. XVIII. v. 34. NB. NB. will man die Grund-Sprache dazu nehmen, so wird daraus die Deutlichkeit davon desto leichter zu erkennen seyn.

Auf alle solche Wörter kann man in der Eil nicht sinnen; und viel Zeit will man auch nicht gern darauf wenden. Wenn demnach dergleichen mehr vorkommen, so kann sie ein jedweder, nach eigenem Belieben, entweder beyfügen oder sonst mercken. Von solchen aber durchgehends zu urtheilen bleibt allen Liebhabern unserer rei-nen Mutter-Sprache ihre Freyheit. Nur hat man hieben mit wenigen auch davon anführen müssen, was deren wegen nach und nach ist an-gemercket worden.

Hiemit werden nun die oben benienten fünf Anmerckungen beschlossen, welche man zur ei-gentlichen Lauterkeit und Deutlichkeit unserer Mutter-Sprache (wie sie nemlich dero *Genius* und Eigenschaft erfordert) nöthig und diensam besunden hat. Wenn über solcher Lauterkeit und Deutlichkeit der Deutschen Sprache, wel-che gleichwohl (nach gedachten fünf Anmer-ckungen) unfehlbar möglich und zumal ganz leicht ist, fernherhin wird gehalten werden, so ist gewiß zuhoffen, daß die Deutsche Nation allent-halben, insonderheit aber die grösste Menge derselben, (nemlich die Menge aller ungelehrten u. einfältigen Deutschen) nach u. nach vielfältigen und mercklichen Nutzen und Vortheil werde das von haben, indem dadurch alles, was in dieser Sprache entweder geredet oder geschrieben wird, desto vernehmlicher werden kann.

In und bey jedweder fremden Sprache, welche die Deutschen hin und wieder lernen und gebrauchen, wird man befinden, daß alles durchgehends, was dero Genius und wahre Eigenschaft erfordert, genau in acht genommen werde; wie denn sonst auch unmöglich wäre einen rechten Verstand von solchen Dingen, welche dadurch vorgetragen werden, daraus zu gewinnen. So soll demnach in und bey der Deutschen Sprache billig dergleichen geschehen, damit die Deutschen ingemein, die Ungelehrten so wohl, als die Gelehrten, allen Vortrag, zu welchem solche ihre Mutter-Sprache gebrauchet wird, recht verstehen und fassen mögen. Denn es bleibtet dabey, wie es heisst: *Quaevis lingua suo gaudet Genio,* eine jede Sprache har ihre Eigenschaft. Und wie aller andern Sprachen Genius oder Eigenschaft muß in acht genommen werden, damit alle Unlauterkeit und Undeutlichkeit verhütet werden möge; also müssen wir freylich auch unserer Mutter-Sprache Genium oder Eigenschaft genau in acht nehmen, wenn wir alle Unlauterkeit und Undeutlichkeit der eigentlichen Meynung von gewissen Dingen, welche dadurch vorzutragen sind, möglichster maassen verhüten wollen.

Was manche aber dawider von der langwierigen Gewohnheit einwenden, dasselbe kann und wird nimmermehr den Stich halten, wenn solche Gewohnheit der Sprache rechtem Genio und wahrer Eigenschaft offenbarlich entgegen ist; sitemal die übelie Gewohnheit zu reden und zu schreiben, und der Sprache Genius oder Eigenschaft selbst,

um

um sehr viel von einander unterschieden sind. Und hat man nicht die übele Gewohnheit zu reden und zu schreiben dem Genio oder der Eigenschaft einer Sprache vorzuziehen, sondern vielmehr dero Genius oder Eigenschaft vor allen Dingen zu bedencken, und in acht zu nehmen, dagegen aber alle übele Gewohnheit im Reden und Schreiben zu meiden, wo und wie man solche nur noch vermeiden kann. Manche sprechen zwar: *Consuetudo est tyrannus*, die Gewohnheit ist gleichsam ein Tyrann, oder eine Tyranny; als wolten sie sagen, daß kein Rath dawider zu erdenken wäre. Könnte man aber so leicht aller andern Tyranny in der Welt steuern und abhelfen, als man solcher Tyranny, welche bey dem Gebrauche unserer Deutschen Sprache in einer blossen Gewohnheit besteht, (da man für lautere und deutliche Worte und Redens-Arten viel unlautere und undeutliche Worte und Redens-Arten gebraucht,) steuern und abhelfen kann, wenn man nur will; so würde gewiß in kurzer Zeit gar keine Tyranny irgendwo mehr im Schwange seyn.

Von dieser Materie ist nun in gegenwärtigen wenigen Bogen, aus offenherzigem Wohlmeynen gegen die Nation-Berwandte, nach einander angeführt worden, was GODÉ davon, nach seiner Güte, verliehen hat. Welchen aber hierinnen mehr von GODÉ verliehen ist, dieselben werden ohne Zweifel wohl thun, wenn sie auch davon mittheilen und bekannt machen werden, was sie bey unserer Nation zum gemeinen Nutzen diensam befinden.

Feurzer Anhang

einiger
besondern Erinnerungen, welche zu
den verzeichneten Anmerkungen
noch gehören.

Gesönten und würden gewiß manche Deutsche Schriften, in welchen zumal von wichtigen Materien gehandelt wird, um sehr viel brauchbarer und nützlicher seyn, als sie bisweilen und zum theil wirklich befunden werden, wenn nur durchgehends alles, was darinnen enthalten ist, mit genügsamer Lauterkeit und Deutlichkeit verfasset wäre.

In künftiger Zeit können viel oder alle Deutsche Schriften und Handlungen desto nützlicher werden, wenn nur die Werken Verfasser allerseits auf solche Lauterkeit und Deutlichkeit, welche die wahre Eigenschaft der Deutschen Sprache erfordert, möglicher maassen werden bedacht seyn.

In Gegenwart und mündlich kann einer mit andern unparteiischen Deutschen Litteratis leichter und besser von dieser Materie conferiren oder Worte wechseln, als es in der Abwesenheit mit der Feder möglich ist.

Ei-

Eines einzelnen Mannes Fleiß und Mühe ist nicht zulänglich; sondern es müssen etliche gleichgesinnete und vertraute Liebhaber der lauteren und deutlichen Mutter-Sprache, welche einander in der Liebe vertragen können, zusammen treten, und mit einander genauere Uurerredung davon halten; wie man glaubwürdige Nachricht hat, daß bey andern Nationen manche Litterati dergleichen ihun.

So müssen auch einige Deutsche Bücher oder Schriften und Brieffschaften, welche die Liebhaber selbst erwehren können, dazu genommen werden, daß man daraus, oder nach deren Anleitung, gewisse Exempel erwägen und prüfen möge sc. Auf solche Weise wird man viel befinden, welches man zuvorher nicht gedacht hat.

Daß der Autor dieser Anmerckungen allein nicht alles vorzustellen gewußt habe, ist alsbald oben auf dem eilsten (11) Blate deutlich zusehen. Wenn demnach unparteyische und treuerhizige Liebhaber der Mutter-Sprache befinden werden, daß noch manches könne und müsse dazukommen, so können sie es leicht selbst vollends befügen. Und wollen auch einige etwas, oder alles durchgehends, gewisser maassen noch verbessern, so wird der Autor sich nebst andern davon (participirenden) Theil nehmenden Deutschen darüber gewiß gar sonderlich freuen.

Im

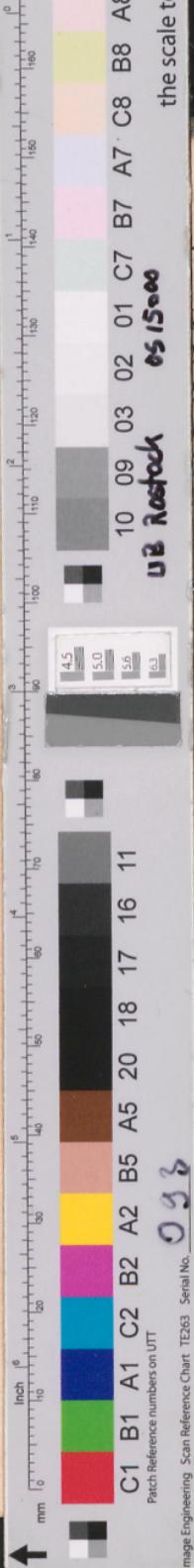
Im übrigen sollen es billig diejenigen gelehrt Deutschen, welche bisher die Mutter-Sprache wenig geachtet haben, ihnen vielmehr lieb, als entgegen seyn lassen, daß sie aus und über solchen von einem alten Mit-Knechte, welchen die Erfahrung viel gelehret hat, mit-getheilten und wohl-gemeinten Anmerckungen zum wenigsten einige Anlaß zu weiterer und genauerer Prüfung unserer Mutter-Sprache bekommen.

Welche auch nur alles, was aus redlichem und offenhertigem Wohlmeynen erinnert worden ist, recht bedencken, dieselben werden es verhoffentlich nicht verschmähen oder verspotten und in den Wind schlagen, sondern vielmehr mit gütigen Herzen zum gemeinen Besten anwenden; da sie ohne Zweifel die angeführten Motiven oder bewegende Ursachen, um welcher willen man in und bei dem Gebrauche unserer Mutter-Sprache über möglicher Lauterkeit und Deutlichkeit zu halten habe, in gehörige und genugsame Consideration oder Erwägung ziehen werden.

**Dem HERRN unserm GOT allein
sein Ehre und Preis!**

- 1. OKT. 1862





(o)

en sollen es billig diejenigen gelehrt haben, welche bisher die Mutter-Sprache gehabt haben, ihnen vielmehr lieb als n lassen, daß sie aus und über solchen alten Mit-Knechte, welchen die Erfahrung Lehret hat, mit-getheilten und wohl-Anmerckungen zum wenigsten einige weiterer und genauerer Prüfung unserer Sprache bekommen.

nach nur alles, was aus redlichem und in Wohlmeynen erinnert worden ist, werden es verhoffentlich schmähen oder verspotten und in den gen, sondern vielmehr mit gütigen gemeinen Besten anwenden; da sie die angeführten Motiven oder besachen, um welcher willen man in und brauche unserer Mutter-Sprache unserer Lauterkeit und Deutlichkeit habe, in gehörige und genugsame Consideration oder Erwägung ziehen werden.

(o) (o)

ERINN unserm GOT allein
sey Ehre und Preis!